

# **Die grauen Eminenzen**

## **Galaktiker in NGC 7331 – wer kennt das Geheimnis der Schwarzen Sternenstraßen?**

Als die Galaktiker der Tarkan-Expedition heimkehren, müssen sie zwei Schocks verkraften: zum einen, daß sie sich um fast 700 Jahre verspätet haben, und zum anderen, daß die Menschheitsgalaxis vom Rest des Universums durch eine Barriere total abgeschottet ist. Viele Raumfahrer, die im Lauf der Zeit diese Barriere zu überwinden versuchten, sind daran kläglich gescheitert - und unseren Tarkan-Rückkehrern ergeht es im Grunde nicht anders. Perry Rhodan und Co. haben jedoch nach ihrer Begegnung mit Roi Dantons Freihändlern, der Gefangennahme eines Cantaro und der Beschäftigung mit dem von Waringer entwickelten Pulswandler allen Grund dazu, den sogenannten Chronopuls-Wall, der sie von der Heimat trennt, erneut anzugehen.

Im Februar 1144 NGZ startet schließlich das Unternehmen. Die CIMARRON und die BLUEJAY fliegen los, um mit Hilfe des Pulswandlers die Barriere zu durchstoßen und in die Galaxis einzudringen.

Während Perry Rhodans Expedition sich ihrem Ziel etappenweise nähert, bricht im März des Jahres Julian Tifflor mit der PERSEUS und zwei weiteren Raumschiffen auf. Tifflor will auf anderem Weg, d.h. mit Hilfe der Schwarzen Sternenstraßen, in die abgesperrte Galaxis gelangen. Doch er verfehlt sein angepeiltes Ziel - und er trifft in NGC 7331 auf DIE GRAUEN EMINENZEN...

# 1.

Julian Tiffloor wußte, daß er beobachtet wurde. Er hatte die Bewegung aus den Augenwinkeln wahrgenommen. Etwas schob sich an der Kante des steinernen Tisches empor und betrachtete ihn neugierig. Er tat so, als hätte er nichts bemerkt.

Der Mann an Tiffloors Seite blickte interessiert in die Runde. Er mochte knapp fünfzig Jahre alt sein und machte einen behäbigen Eindruck. Seine Leibesfülle war beachtlich. Das brandrote Kraushaar hatte lange keinen Kamm mehr zu sehen bekommen. Über den kräftig geröteten Pausbacken lugten zwei graublaue Augen vorwitzig in die Welt. Der Mund war klein. Hinter den halboffenen Lippen blinzelten zwei Reihen Hamsterzähne hervor.

Ringsum herrschte die gedämpfte Betriebsamkeit des shengri alanaal, des »Ortes der

würdevollen Entspannung«. Der große, von einer leuchtenden Kugel überspannte Raum glich einem Amphitheater. Auf den Rängen, die sich terrassenförmig ums Zentrum reihten, standen schwere Tische, die mit Servierautomaten ausgestattet und von steinernen Bänken umrahmt waren. Um diese Zeit - in den letzten zwei Stunden vor Sonnenuntergang - gaben sich die Bewohner der Stadt Veyscaroora dem Müßiggang hin. Man erholte sich von den Mühen des Tages, trank *aichi* oder *sandang*, vielleicht auch ein Becherchen *teique*, und inhalierte den aromatischen Rauch der *yegong*-Pflanze, der für Julian Tiffloors Geruchsempfinden nach einer Mischung von Sellerie und Vanille duftete. Der blaue Qualm stieg allenthalben von

flachen Raucher- schusseln auf und bildete dünne Schwaden, die unter dem hellen Dom der Kuppel schwebten. Etwa die Hälfte der Tische war besetzt. Zumeist hatten sich einheimische Vaasuren eingefunden, die es sich in halb liegender, halb sitzender Stellung auf den breiten Steinbänken bequem machten und sich den Ye-gong-Rauch mit bunten Wedeln zufächelten. Es gab aber auch Fremde, Angehörige von Völkern, deren Namen die beiden Terraner nicht kannten. Der Planet Kaalix war im Reigen der zivilisierten Welten der Galaxis Neyscuur eine der bedeutendsten. Von nah und fern strömten Mitglieder anderer Spezies herbei, um sich von der hochentwickelten Kultur der

Vaasuren inspirieren zu lassen oder um Geschäfte zu machen. Veyscaroora war das Handelszentrum eines Sternenreichs, das Dutzende von Sonnensystemen umfaßte.

Aichi und Sandang, besonders aber Teique, waren berauschende Getränke. Auch dem Rauch der Yegong-Pflanze sagte man

eine gewisse narkotische Wirkung nach. Auf anderen Welten wäre es an einem solchen Ort wohl laut und ungezügelt zugegangen. Nicht so auf Kaalix. Würde und Eleganz waren Begriffe, die für den Vaasuren den Inbegriff des Zivilisiertseins darstellten. Die Unterhaltungen an den Tischen würden in gedämpftem Ton geführt. Wer sich unterhalten wollte, der sah dem bunten Treiben der Fiktivfiguren zu, die sich in holographischer Darstellung auf der kreisrunden Fläche im Zentrum des Raumes tummelten.

Julian Tiffloor und Bolder Dahn hatten zwei Becher Sandang kommen lassen. Sandang war ein schäumendes, leicht alkoholisches Getränk mit erdig-fruchtigem Geschmack. Bezahlt wurde das

## Die Hauptpersonen des Romans:

JullanTiffloor – Chef der PERSEUS-Expedition.

Ferr-Moon - Ein rebellischer Kartanin.

Accurr - Betreuer der "Gäste aus dem Nirgendwo".

Pontina Scud - Ein Cutenexer.

Gulliver Smog und Bolder Dahn - Zwei von Tiffloors Begleitern.

Degruum - Ein geheimnisvoller Humanoide.

Verbrauchte von einem Konto, das die Gastgeber den Terranern, nachdem ihnen von diesen einige Wertgegenstände überlassen worden waren, bereitwillig eingerichtet hatten.

Beim Umherblicken hatte Julian Tifflor festgestellt, daß ihrem Tisch besonders, wenn auch verstohlene Beachtung geschenkt wurde. Die Blicke, denen er begegnete, brachten Wißbegierde zum Ausdruck, aber auch eine gewisse Ehrfurcht. Es mochte allerdings sein, daß er sich täuschte. Denn in der Physiognomie der Vaasuren kannte er sich bislang nur wenig aus, und das Mienenspiel vieler Fremder war ihm vollends ein Buch mit sieben Siegeln. Natürlich hatte sich die Ankunft von Raumfahrern, die aus einem abseits der Sternenstraßen gelegenen Gebiet zu kommen behaupteten, in Veyscaroora herumgesprochen. Die Neugierde der Einheimischen war verständlich. Aber die Plätze rings um den Tisch, an dem Tifflor und Bolder saßen, waren unbelegt. Man traute sich nicht, den Fremden zu nahe zu kommen.

»Faszinierend«, sagte Bolder Dahn und leerte seinen Becher mit kräftigem Schluck. »Wir werden angestarrt wie die Ölgötzen. Was haben sie mit uns?«

»Wahrscheinlich ist ihnen unverständlich, warum du so schnell trinkst«, spottete Tifflor. Sie sprachen terranisch. Tifflor beugte sich ein wenig nach vorne und fuhr in unterdrücktem Ton fort: »Es sind nicht nur die Gäste ringsum, die sich für uns interessieren. Mach keine auffällige Bewegung. Wir werden von rechts her beobachtet.«

Dahn brummte etwas Unverständliches und tat so, als müsse er sich zurechtsetzen. Dabei streifte sein Blick die rechte Tischkante.

»Was ist das?« murmelte er. »Ein Wurm?«

Für einen Wurm, fand Tifflor, war das eigenartige Geschöpf zu groß. Es besaß einen Schädel von der Größe und der Form eines Hühnereis. Zwei hellrote Knopfaugen musterten die Terraner mit nachhaltigem Interesse. Mund- und

Nasenöffnung waren nicht zu erkennen. Der Schädel saß auf einem dünnen, elastischen Hals. Kopf und Hals waren mit dunkelgrauer, schuppiger Haut überzogen. Der Rest des Körpers war unter der Tischplatte verborgen. Julian Tifflor fühlte sich von dem hellwachen Blick der roten Augen irritiert. Er hätte die Kreatur für ein unintelligentes Tier gehalten. Aber die Art, wie sie ihn ansah, verriet ein gewisses Maß an Klugheit. »Die Miniaturausgabe einer Schlange von Passa«, sagte Bolder Dahn.

Julian Tifflor schob lässig den Arm über den Tisch, als wolle er nach seinem Becher greifen. Dann jedoch ließ er blitzschnell die Hand vorwärts schießen. Das Geschöpf mit den roten Augen war schneller. Es gab einen schrillen Quieklaut von sich und verschwand unterhalb der Tischplatte. Tifflor sprang auf. Er sah eine graue Kugel unter dem Tisch hervorkommen und blitzschnell davonrollen. Sie schnellte sich zur nächstniedrigen Terrassenebene hinab. Er wollte ihr nachsetzen; aber die Kugel entwickelte eine derartige Geschwindigkeit, daß er keine Aussicht hatte, sie jemals einzuholen. Er kehrte zum Tisch zurück. Die in der Nähe Sitzenden hatten den kurzen Zwischenfall aufmerksam verfolgt. Jetzt aber, als Julian Tifflor sich umsah, senkten sie den Blick und gaben sich den Anschein der Uninteressiertheit.

Tifflor ließ sich auf der Steinbank nieder und setzte den Becher an.

»Eine merkwürdige Sache«, sagte Bolder Dahn nachdenklich. »Wir sollten mit Accurr darüber sprechen.«

\*

Accurr war ein charakteristisches Exemplar seiner Spezies: drei Meter groß, von zerbrechlich wirkender Schlankheit und mit den unverkennbaren Gattungsmerkmalen des Arthropoiden ausgestattet. Der längliche Schädel erinnerte an den einer terranischen Heuschrecke. Ein einzelnes, großes Facettenauge von feurigroter Farbe

beherrschte das Gesicht. Aus der Schädelplatte wuchsen zwei mit feinen Sensorhärchen besetzte Fühler. Der breite Mund war in die weit nach vorne ragende untere Kopfpartie eingebettet. Accurr besaß zwei Armpaare, von denen das untere verkümmert schien. Die Arme endeten in zweigliedrigen Scherenhänden. Zwei lange, dünne, viergliedrige Beine ragten rechts und links des kräftig entwickelten Steißes aus dem Leib. Sie waren in ständiger Bewegung. Der Vaasure stand keine Sekunde lang still, sondern tänzelte mit kleinen, aufgeregten Schritten vor seinen Besuchern hin und her, wobei die unbeschuhten, zweizeiligen Füße auf dem harten Bodenbelag hektische, klackende Geräusche erzeugten. Accurrs Körper war in ein Exoskelett aus schwarzer, chitinähnlicher Substanz gehüllt. Sein Gewand war von pastellblauer Farbe und bestand in der Hauptsache aus einer breiten Stoffbahn, die er sich mehrmals um den Leib gewunden hatte.

Julian Tiffloor und Bolder Dahn hatten Bericht erstattet. Der Translator übersetzte ihre Worte in die schrillen, zirpenden Laute des vaasurischen Neyscam-Dialekts. Accurr hatte mit einem hastigen Schwall aufgeregter Geräusche geantwortet, die der Translator folgendermaßen ins Interkosmo übertrug:

»Niemand spioniert euch nach. Was ihr mir berichtet, ist ganz und gar unglaublich. Ich habe noch nie von einem derartigen Vorfall gehört.«

Accurr fungierte als Leiter der vaasurischen Delegation, die mit Julian Tiffloor und seinen Begleitern im selben Gebäude einquartiert war. Er sollte Vorverhandlungen mit den Fremden führen. Tiffloor hatte sich, seit er vor zwanzig Stunden auf Kaalix gelandet war, schon des öfteren gefragt, warum die Wahl der vaasurischen Verantwortlichen ausgerechnet auf Accurr gefallen war. Er besaß keine Spur von diplomatischem Geschick. Er machte keinen Hehl daraus, daß er Tiffloors Angaben bezüglich der Herkunft der drei Raumschiffe PERSEUS,

CASSIOPEIA und BARBAROSSA keinen Glauben schenkte. Er versäumte keine Gelegenheit, Julian Tiffloor und andere Mitglieder der Abordnung der Unglaubwürdigkeit zu beschuldigen. Und sein ewiges Getänzel — dies allerdings nicht seine private Eigenart, sondern charakteristischer Bestandteil des Gehabes aller Vaasuren - versetzte jeden, der mit ihm zu tun hatte, in einen Zustand nervöser Gereiztheit.

»Du wirst uns nicht ausreden, was wir gesehen haben«, sagte Julian Tiffloor mit mühsam gewährtem Gleichmut. Er beschrieb die Kreatur, die er am »Ort der würdevollen Entspannung« gesehen hatte, ein zweites Mal. »Ein höchst merkwürdiges Geschöpf«, meinte er dazu. »Zuerst erschien es in der Gestalt einer Schlange, und als es flüchtete, hatte es die Form einer Kugel angenommen.«

»Wenn es ein solches Wesen auf Kaalix gäbe, wäre es mir bekannt«, erklärte Accurr.

Da ging der Ärger mit Julian Tiffloor durch.

»Paß auf, was du da sagst!« herrschte er den Vaasuren an. »Nenn mich einen Lügner, und ich stopfe dir das Schandmaul.«

Accurr wich entsetzt zurück. Die Androhung körperlicher Gewalt war für ihn etwas Unerhörtes. Sie widersprach den Vorschriften der Würde und dem Prinzip der Gelassenheit. Der Vaasure protestierte lauthals; aber erschreckt, wie er war, brachte er nur Unzusammenhängendes hervor, das der Translator nicht zu übersetzen vermochte. Tiffloor und Dahn wandten sich ab. Sie hörten Accurrs Gezeter noch, als sie sich in den Antigravschacht schlangen, der zu den für die fremden Besucher reservierten oberen Stockwerken des Gebäudes hinaufführte.

Julian Tiffloor bewohnte zwei Räume, die er sich, so gut es im Lande der Vaasuren eben ging, nach terranischem Geschmack eingerichtet hatte. Die kleine Küchenautomatik, mit deren Hilfe er für sein leibliches Wohl sorgte, stammte von der PERSEUS und verarbeitete

Substanzen, die dem menschlichen Metabolismus nicht gefährlich werden konnte. Tifflor bereitete sich eine kleine Mahlzeit zu und ließ, während er sie ohne sonderlichen Appetit verzehrte, die Gedanken schweifen.

Vor drei Wochen war er von Phönix aufgebrochen. Mit drei Raumschiffen wollte er durch das Siragusa Black Hole einen Weg ins Innere der Milchstraße finden - einen Weg, der nicht durch den Chronopuls-Wall blockiert wurde. Die Bordcomputer der PERSEUS, der CASSIOPEIA und der BARBAROSSA wußten alles, was über das Netz der Schwarzen Sternenstraßen - hauptsächlich aus Icho Tolots Erlebnisberichten - bekannt war. Zu den Daten, die in den Speichern der Bordrechner deponiert waren, gehörten vor allem zwei Impulsfolgen, die der Haluter während seiner Reise von M 87 zur Milchstraße registriert und aufgezeichnet hatte. Die eine Sequenz war der sogenannte *Abstrahl-* oder *Transitionsimpuls*. Dieser bewog die Kontrollstation, das Fahrzeug über eine der Schwarzen Sternenstraßen in ein anderes Black Hole zu befördern, das als Empfänger diente. Die andere Folge war der *Transfer-Impuls*, der die Kontrollstation im Innern des Schwarzen Loches dazu veranlaßte, eine Überführung des zu transportierenden Körpers über den Ereignishorizont hinweg, hinaus ins Standarduniversum zu bewirken.

Tifflors Expedition war keineswegs nach Plan verlaufen. Man hatte die cantarische Kontrollstation unter dem Ereignishorizont des Schwarzen Loches Siragusa einer eingehenden Inspektion unterziehen wollen. Es hatte sich jedoch als unmöglich erwiesen, die Station anzufliegen. Statt dessen waren die drei Raumschiffe in den Gravitationsstrudel der Singularität gerissen und in ein unbekannte Empfänger-Black-Hole verfrachtet worden. Man hatte - nach einer Reihe nicht ungefährlicher Abenteuer, die sich zum Teil im Innern, zum Teil außerhalb des Schwarzen Loches abspielten - Kontakt mit dem nichthumanoiden Volk der

Aiscrou aufgenommen. Die Aiscrou bezeichneten sich als Weichensteller der Schwarzen Sternenstraßen. Das Black Hole, in dem die PERSEUS, die CASSIOPEIA und die BARBAROSSA zum Vorschein gekommen waren, nannten sie moischou und glaubten im übrigen, daß es den Ausgang einer sverdaysta, d.h. einer toten Sternenstraße, darstelle. Die Ankunft dreier fremder Raumschiffe im Moischou Black Hole war mithin für die Aiscrou eine Sensation, die sie sich nicht erklären konnten.

Aber die Weichensteller waren nicht die einzigen, denen vor Staunen der Mund offenstand. Die PERSEUS und ihre zwei Begleitschiffe kostete es einige Mühe, sich zu orientieren. Die Kolonialwelt der Aiscrou befand sich in einem Kugelsternhaufen, der einer mächtigen Galaxis vorgelagert war, und diese Galaxis sah der Milchstraße zwar recht ähnlich, war aber nicht mit ihr identisch. Die Auswertung der optischen und Fernortungsdaten sorgte für einen Schock. Die fremde Galaxis, von den Aiscrou neyscuur genannt, war keine andere als NGC 7331 im Abschnitt Pegasus. Neyscuur war 50 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt!

Der Informationsaustausch mit den Aiscrou hatte sich als ganz und gar unbefriedigend herausgestellt. Sie nannten sich die Weichensteller der Schwarzen Sternenstraßen - und alles, was Julian Tifflor und seine Mannschaft in dieser Hinsicht bisher kennengelernt hatten, befand sich fest in cantarischen Händen -, aber von den Cantaro hatten sie angeblich noch nie gehört. Die Aiscrou waren irritiert, weil die Fremden darauf beharrten, sie seien in der Tat aus einer Gegend gekommen, in der es gar keine Sternenstraßen gab. Und sie gestanden letztlich ein, daß sie nur die zweiten Weichensteller der Sternenstraßen wären. Die eigentlichen Bediener der Straßen, gewissermaßen die ersten Weichensteller, seien die Vaasuren, ein hochzivilisiertes Volk, das irgendwo in der Randzone der Galaxis Neyscuur seine Heimat hatte und

die Fremden zu sehen wünschte.

Die Aiscrou hatten den Fremden in einem ihrer stilettförmigen Raumschiffe das Geleit gegeben. Die Entfernung vom Kugelsternhaufen bis zum Sonnensystem Maurooda, das die Vaasuren ihr eigen nannten, betrug gute 20 000 Lichtjahre. Sicher wäre die Reise über eine der Schwarzen Sternenstraßen wesentlich schneller verlaufen. Aber in der Nähe der Heimatwelt der Aiscrou gab es eben nur das Moischou Black Hole, und dieses war sverdaysta: Man konnte es nicht benutzen.

Die Fahrt nach Maurooda nahm — mit mehreren Auftauchmanövern, auf die insbesondere die Schiffsführung der PERSEUS Wert legte - einen halben Standardtag in Anspruch. Julian Tiffloor und seine Mitarbeiter hatten reichlich Gelegenheit, über die Ungereimtheiten dieser Mission nachzudenken. Inzwischen hatte die hyperenergetische Fernortung jenseits allen Zweifels bestätigt, daß sich die ferne Milchstraße genau dort befand, wo sie sich laut Extrapolation ihrer Bewegungsgrößen im März des Jahres 1144 zu befinden hatte. Mit anderen Worten: Der Flug von Siragusa nach Moischou hatte nicht lange gedauert. Die

Entfernung betrug 50 Millionen Lichtjahre. Welcher Kontrast zu Icho Tolots Reise, die vor mehreren Jahrhunderten stattgefunden hatte! Die Distanz von M 87 zur Milchstraße belief sich auf rund 40000000 Lichtjahre; aber der Haluter hatte mitsamt seinen Begleitern fast 200 Jahre objektiver Zeit auf der finsternen Fahrbahn der Sternenstraße verbracht. Man wußte, daß die Geschwindigkeit, mit der ein Raumschiff auf der Schwarzen Straße vorankam, von der Masse des Sender-Black-Holes und gewissen Charakteristiken der Kontrollstation abhing. Aber hier gab es eine Diskrepanz, die so groß war, daß man sie sich einfach nicht erklären konnte. Es lag auf der Hand, daß man noch längst nicht alles wußte, was es über die Schwarzen Sternenstraßen zu wissen gab. Es wäre alles viel leichter gewesen, wenn Fellmer Lloyd auf übliche Art und Weise

seines Amtes hätte walten können. Der Orter und Telepath verstand es, rätselhaften Dingen auf den Grund zu gehen, indem er die Gedanken derer las, die sich mit der Kommunikation entweder wirklich schwertaten oder ganz einfach nicht kommunizieren wollten. Im Fall der Aiscrou hatte er jedoch versagt. Die 2. Weichensteller waren Meister der Mentalverschleierung. Sie schoben Belangloses in den Vordergrund ihres Bewußtseins, wo es für Fellmer Lloyd einfach und deutlich zu erkennen war, und verbargen dahinter, was sie in Wahrheit beschäftigte. Nur hin und wieder erhaschte der Mutant einen authentischen Gedankenfetzen. Bei solchen Gelegenheiten glaubte er allerdings zu erkennen, daß die Aiscrou in der Tat so ratlos waren, wie sie zu sein behaupteten.

Die Vaasuren hatten die Fremden freundlich empfangen. Ihr Raumschiff, von derselben stilettähnlichen Bauweise wie das der Aiscrou, hatte die vier Fahrzeuge weit vor den Grenzen des Maurooda-Systems erwartet. Der Aiscrou war umgekehrt, der Vaasure hatte die PERSEUS, die CASSIOPEIA und die BARBAROSSA nach Kaalix geleitet. Das Zentralgestirn des Maurooda-Systems war ein solähnlicher Stern der Spektralklasse Gl. Er besaß fünf Planeten, von denen Kaalix der zweitinnerste war. Die Vaasuren hatten ihre Gäste aufgefordert, die drei Raumschiffe im Orbit zu parken und eine Abordnung zusammenzustellen, die mit einer Raumfähre zur Oberfläche des Planeten hinuntergebracht werden würde. Julian Tiffloor hatte sich 12 Begleiter ausgesucht und darauf geachtet, daß die Besatzungen aller drei Schiffe ausreichend vertreten waren. Das war wichtig; denn besonders mit der Mannschaft der BARBAROSSA, die sich aus nichtterranischen Freihändlern zusammensetzte, hatte es unterwegs ein paar Schwierigkeiten gegeben. Die Freihändler waren mit der Art und Weise, wie Tiffloor die Aiscrou behandelte, nicht einverstanden. Sie forderten zusätzliche Härte, den Einsatz der Machtmittel, die

den drei bestens ausgestatteten Schiffen zur Verfügung standen. Sie waren der Ansicht, man müsse die Aiscrou dazu zwingen, die Geheimnisse der Schwarzen Sternenstraßen zu verraten, wenn sie freiwillig nicht damit herausrücken wollten. Unter der Besatzung der BARBAROSSA machte sich ein Hangay-Kartanin namens Ferr-Moon besonders stark. Er hatte schon mehrmals zu verstehen gegeben, daß er einen Wechsel in der Führung der Expedition für notwendig halte. Eben aus diesem Grund hatte Julian Tifflor ihn als einen seiner Begleiter ausgewählt. Er brauchte keinen, der im Orbit Unruhe stiftete, während er auf Kaalix mit den Vaasuren verhandelte.

Man hatte, ohne überrascht zu sein, zur Kenntnis genommen, daß sich 1,2 Lichtjahre von Maurooda entfernt ein massives Schwarzes Loch befand. Der Kommandant des vaasurischen Schiffes hatte bereitwillig darüber Auskunft gegeben. Im Neyscam, der Verkehrssprache der Galaxis Neyscuur, hatte das Black Hole den Namen *bousholl*. Und richtig: Es war nicht *sverdaysta*, sondern *rajmsca* - ein funktionierendes und betriebsbereites Schwarzes Loch, das Zugang zu mehreren Sternenstraßen bot.

Kaalix war eine warme, erdähnliche Welt. Der Anblick der Hauptstadt Veyscaroora nahm den Besuchern aus der Fremde den Atem. Das Lebensideal der Vaasuren war die Harmonie von Ästhetik und Effizienz, der Gleichklang von Form und Zweck. Von dieser Einstellung zeugte die Anlage der Stadt. Die Gebäude hatten die Form regelmäßig gewachsener Kristalle, und ihre Fassaden waren mit einer semitransparenten, in unterschiedlichen Pastelltönen eingefärbten Substanz überzogen. Das glitzerte und funkelte im Schein der Sonne, daß einem die Augen weh taten. Die Zufahrtswege waren ebenfalls farblich markiert, und von allen Seiten her strebten mattgrüne, lichtblaue und rosafarbene Fahrbahnen und Gleitwege der mächtigen Stadt entgegen. So überwältigend Veyscaroora auf den ersten Blick wirken

mochte, so hatte man hier doch - wenigstens für den terranischen Geschmack - des Guten zuviel getan. Soviel glitzernde Buntheit wirkte auf die Dauer ermüdend.

Julian Tifflor und seine Begleiter wurden von einer vaasurischen Regierungsdelegation empfangen, zu der auch Accurr gehörte. Man quartierte die Besucher in einem nahe dem Stadtzentrum gelegenen Gebäude ein und stellte ihnen dort mehrere Stockwerke zur Verfügung. Man gab sich Mühe, den Fremden Mobiliar und technisches Gerät zu beschaffen, das ihren Gewohnheiten und Neigungen entsprach. Die Versorgung mit Proviant war keine Schwierigkeit. Einige der wichtigsten Grundsubstanzen hatten die Fremden von ihren Raumschiffen mitgebracht. Daneben gab es zahlreiche vaasurische Nahrungsmittel, die von den fremden Metabolismen gefahrlos verarbeitet werden konnten.

Das ungewöhnliche Interesse, das die Vaasuren an ihren Gästen zeigten, ließ Julian Tifflor hoffen, daß es hier endlich etwas über das Geheimnis der Schwarzen Sternenstraßen und dem Konnex zwischen dem Straßennetz und den Cantaro erfahren könne. Vorerst allerdings hatte er es mit Accurr zu tun, der mit seiner Rolle als Betreuer der Gäste unzufrieden schien und eine schwerverdauliche Überheblichkeit an den Tag legte. Man würde Geduld haben müssen. Die Informationen flössen nicht so bereitwillig, wie es zu wünschen gewesen wäre.

Die Ereignisse des heutigen Abends hatten Tifflor stutzig gemacht; er wußte indes nicht, wieviel Bedeutung er ihnen beimessen sollte. Die ehrfürchtige Neugierde, die man ihm und Bolder Dahn am »Ort der würdevollen Entspannung« entgegengebracht hatte, war ihm rätselhaft. Hatte man in Neyscuur schon von den Terranern gehört, oder lag hier eine Verwechslung mit einer anderen humanoiden Spezies vor? Und wer war es, der ihnen nachspionierte? Julian Tifflor war bereit zu glauben, daß Accurr tatsächlich überzeugt war, Dahn und er

hätten den Vorfall nur erfunden, um sich interessant zu machen. Der Auftraggeber des Spions hatte wahrscheinlich mit den Vaasuren nichts zu tun. Die ungewöhnliche Art, wie er das Geschäft der Informationsbeschaffung betrieb, ließ vermuten, daß er vorhatte, zumindest fürs erste im verborgenen zu bleiben.

Nachdenklich blickte Julian Tifflor durch das große Fenster hinaus ins verwirrende, funkelnde Lichtermeer der nächtlichen Stadt. So sehr war er mit seinen Gedanken beschäftigt, daß er nicht merkte, wie er die Gabel mehrmals leer zum Mund führte.

Das helle Summen des Interkoms schreckte ihn schließlich auf. Auf dem Gebiet der Kommunikation waren die Vaasuren noch ein wenig rückständig. Sie verwendeten festeingebaute Bildgeräte. Auf der großen Bildfläche, die die Seitenwand des Wohnraums zierte, erschien Accurrs zerbrechliche Gestalt.

»Du hast Besuch«, erklärte der Vaasure. Seine Worte wurden unmittelbar von dem in den Interkom eingebauten Translator übersetzt. »Vier Fremde wünschen dich zu sprechen.«

Tifflor war überrascht.

»Was wollen sie von mir?« fragte er.

»Ich habe mich nach dem Grund ihres Besuchs nicht erkundigt«, antwortete Accurrs von oben herab. »Willst du sie empfangen oder nicht?«

»Ich will«, sagte Julian Tifflor.

Accurrs Bild war kaum verblaßt, da wählte er Fellmer Lloyds Rufkode. Der Mutant meldete sich sofort.

»Komm zu mir«, bat Tifflor. »Es will uns jemand sehen. Vielleicht hast du diesmal mehr Glück mit der Gedankenleserei.«

\*

Zuerst hätte Julian Tifflor drei der vier Fremden für mißratene Vaasuren halten mögen. Sie waren ebenso arthropoid wie diese, nur eben kleiner und stämmiger gebaut; auch fehlte ihnen das untere

Armpaar. Aber die Art, wie sie sich gaben, besonders ihre kräftige Stimme und die eigenartige Aussprache des Neyscam überzeugten ihn schließlich, daß er es mit Vertretern eines eigenständigen Volkes zu tun hatte.

Der vierte Besucher allerdings war ihm ein Rätsel. Die drei Insektenähnlichen traten zu Fuß ein; aber ihr Begleiter ruhte auf einer quadratischen Antigrav-Plattform, die sich einen halben Meter über dem Boden bewegte. Seine Gestalt verlieh dem Wort amorph neue Bedeutung. Er wirkte wie ein Pudding, der zu früh aus der Form gestürzt worden und dabei halbwegs zerflossen war. Die graubraune Substanz war in ständiger Bewegung und drohte mitunter, über den Rand der Plattform zu quellen. Es gab keine erkennbaren Körperteile oder Organe an der gallertähnlichen Masse, die sich — wenn sie nicht gerade zu zerfließen drohte — annähernd in der Form eines Kegels 60 Zentimeter weit über das Niveau ihres Transportgeräts erhob.

Fellmer Lloyd war inzwischen eingetroffen. Als Julian Tifflor ihn ansah, beantwortete er den fragenden Blick mit kurzem Kopfschütteln und zog dabei die Schultern ein wenig in die Höhe. Er konnte in den Gedanken der Besucher nichts erkennen — wenigstens vorerst nicht.

Der Sprecher der Fremden war ein etwa zwei Meter großes Wesen mit ungewöhnlich langgezogenem, knochigen Schädel. Das rote Facettenauge saß inmitten eines knorpelartigen Auswuchses, der unmittelbar über der weit ausladenden Mundpartie angebracht war,

»Man nennt mich Pontima Scud«, übersetzte der Translator seine Worte. »Meine Begleiter und ich gehören dem Volk der *cutenexerre* an. Ihre Namen sind...« dabei wies er mit der rechten Scherenhand zunächst auf den neben ihm stehenden, dann auf den anderen Artgenossen... »Algeybn Nugud und Barracn Zcam. Wir sind zu euch gekommen, um Wissen von euch ...«

»Verzeih, daß ich dich unterbreche«, sprach Julian Tifflor dazwischen. »Aber



sag mir doch, wer dieser dort ist, der auf der Plattform sitzt.«

Dieses Anliegen schien dem Langschädeligen zu überraschen. Ein wenig verwirrt blickte er in Richtung der Antigrav-Plattform. Dann antwortete er:

»Ihm brauchst du keine Beachtung zu schenken. Wir nennen es *ochronosch*. Es zeichnet auf, was in unserer Umgebung geschieht. Wenn wir etwas vergessen haben, fragen wir *ochronosch*. Es erinnert sich an alles.«

»Eine sehr nützliche Vorrichtung«, lobte Tifflor. »Gehört Ochronosch einem Volk an, oder ist es...«

»Eine Züchtung«, erklärte Pontima Scud eilig. »Dinge wie Ochronosch werden aus geeigneten Genmaterialien in der Retorte gezogen.«

»Aha«, machte Tifflor. Während er Ochronosch ansah, unternahm dieses eine verzweifelte Anstrengung, seine Körpersubstanz davor zu bewahren, daß sie über die Kante der Plattform rann. »Ich nehme an, daß Ochronosch auch die Unterhaltung aufzeichnen wird, zu der wir uns anschicken?«

»O ja, das ist seine Aufgabe«, bestätigte Pontima Scud.

Es wurden noch ein paar Formalitäten ausgetauscht. Tifflor nannte seinen und Fellmer Lloyds Namen. Ergab zu verstehen, daß sie beide von einer Welt namens Terra stammten. Terra, erklärte er, liege in einer weit entfernten Galaxis, die »Milchstraße« heiße. Aus Pontima Scuds Reaktion ging hervor, daß er mit den Erklärungen, die Tifflor bei der Ankunft auf dem Raumhafen von Kaalix abgegeben hatte, vertraut war.

Die Gäste wurden aufgefordert, Platz zu nehmen. Da ihnen die Möbelstücke, die für terranischen Gebrauch ausgesucht waren, nicht behagten, ließen sie sich auf dem Boden nieder. Ochronoschs Antigrav-Plattform schwebte nach wie vor in 50 Zentimetern Höhe.

»Du sprachst von Wissen«, nahm Tifflor das zuvor unterbrochene Thema wieder auf. »Du machst uns unbescheiden, indem du meinst, von uns Wissen erwerben zu

können.«

»Aber gewiß doch sind eure Kenntnisse viel größer als unsere, da ihr aus einer Galaxis kommt, die so weit entfernt ist, daß wir ihr noch nicht einmal einen Namen gegeben haben«, sagte Pontima Scud. »Sie ist in unseren Katalogen verzeichnet, aber nur mit einem Symbol. Da es in jener Gegend des Universums keine Sternenstraßen gibt, rechneten wir nicht damit, jemals Wesen von dort zu begegnen.«

Mit keinem Wort deutete er an, daß er den Angaben, die die Fremden über ihre Herkunft gemacht hatten, ebenso wenig glaubte wie die Aiscrou und wie Accurr. Ohne Zweifel verhielt es sich aber so. In dieser Hinsicht hatten die Bewohner der Galaxis Neyscuur ein Brett vor dem Kopf: Aus der Milchstraße konnte niemand kommen, weil es dort keine Schwarzen Sternenstraßen gab.

»Wir können gerne über alles sprechen, was euch interessiert«, erklärte Julian Tifflor. »Es gibt aber auch Dinge, die unsere Wißbegierde erregen und über die wir von euch Näheres erfahren möchten.«

»Welche Dinge sind das?« erkundigte sich Pontima Scud.

Tifflor war sich noch immer nicht darüber im klaren, was dieser Besuch zu bedeuten hatte. Waren die *cutenexerre* von den Vaasuren geschickt, damit sie die Fremden ein wenig aushorchten, oder handelten sie im eigenen Interesse? Es erschien ihm ratsam, mit Auskünften ebenso wie mit Fragen vorsichtig umzugehen. Die Cantaro wollte er vorläufig aus dem Spiel lassen, obwohl gerade dieser Komplex für ihn von zentraler Bedeutung war.

»Es gab vor einigen Jahrhunderten eine große Katastrophe, die einen weiten Bereich des Universums in Mitleidenschaft zog«, begann er. »Unsere Galaxis befand sich im Zentrum des Geschehens...«

»Wir wissen von dieser Katastrophe«, fiel ihm Pontima Scud ins Wort. »Ihre Ausläufer faßten damals bis nach Neyscuur.«

»Zwei Ereignisse sind für uns von

Bedeutung«, fuhr Tiffloor fort. »Das eine fand vor der Katastrophe, das andere danach statt. Es gibt im Vorfeld unserer Galaxis ein Schwarzes Sternentor. Wir nennen es Siragusa, nach einem weiblichen Mitglied unseres Volkes, das das Sternentor untersuchte und in den Gravitationsstrudel geriet. Wenn Illu Siragusa den Sturz durch das Tor überlebt hat, dann müßte sie in Neyscuur wieder zum Vorschein gekommen sein.«

Er beobachtete Pontima Scud scharf. Aber an der Miene des Arthropiden ließ sich keine Reaktion erkennen. Dafür fiel Tiffloor etwas anderes auf. Ochronosch schien zur Ruhe gekommen zu sein. Der graubraune Pudding schwabbelte nicht mehr. Er hockte stumm und steif auf der glatten Oberfläche der Plattform und bildete einen geometrisch nahezu exakten Kegel von 60 Zentimetern Höhe. *Das kommt von der Konzentration*, ging es Tiffloor durch den Kopf. *Er ist so sehr mit der Aufzeichnung beschäftigt, daß der Körper feste Form angenommen hat.*

»Ich habe den Namen, den du nennst, nie gehört«, sagte Pontima Scud. Der Translator war nicht in der Lage, Nuancen der Ausdrucksweise zu übersetzen. Dennoch meinte Julian Tiffloor zu erkennen, daß seine Worte mit Mißtrauen, wenn nicht gar Unglauben aufgenommen wurden. »Worüber wünschst du noch zu erfahren?«

»Das zweite Ereignis muß deutlichere Spuren hinterlassen haben«, setzte Tiffloor seine Darstellung fort. »Der größte Teil eines riesigen Raumschiffs stürzte in das Sternentor. Das Schiff trug den Namen NARGA SANT, seine Besatzung gehörte dem Volk der Kartanin an. Die NARGA SANT hatte die Größe eines mittleren Asteroiden. Gewiß doch möchte man annehmen, daß...«

Pontima Scud winkte ab. Seine Angewohnheit, den Gesprächspartner nicht ausreden zu lassen, ging Tiffloor allmählich auf die Nerven.

»Keiner der Namen, die du nennst, besagt uns etwas«, erklärte der *cutenexerre*. »Aber wir sind auf diesem

Gebiet keine Experten. Es ist durchaus möglich, daß die Information, die du suchst, irgendwo existiert. Laß mich dir einen Vorschlag machen.«

»Ich höre«, sagte Tiffloor.

»Die *cutenexerre* sind ein Volk mit hochentwickelter Zivilisation«, begann Pontima Scud und fuhr mit unüberhörbarem Spott sogleich fort:

»Auch wenn du keinen Vaasuren finden wirst, der dies zuzugeben bereit ist. Unsere Archive reichen weit in die Vergangenheit zurück, jahrtausendweit. Ich lade dich zu einem Besuch unserer Heimatwelt ein. Unser Raumschiff startet in wenigen Tagen. Du und deine drei Fahrzeuge könnten sich uns anschließen.«

Obwohl Julian Tiffloor wußte, wie er diese Aufforderung zu beantworten hatte, zögerte er ein paar Sekunden. Es war nicht in seinem Interesse, die *cutenexerre* vor den Kopf zu stoßen. Auf dieses Angebot würde er vielleicht noch einmal zurückkommen wollen.

»Wir genießen die Gastfreundschaft der Vaasuren«, sagte er vorsichtig. »Es verstieße gegen die guten Sitten, wenn wir Kaalix so rasch wieder verließen. Ich hoffe, du verstehst das.«

Er verstehe es durchaus, erklärte Pontima Scud und fügte hinzu:

»Verhalte dich den Vaasuren gegenüber, wie es nach deiner Ansicht die guten Sitten erfordern. Aber dann, wenn du herausgefunden hast, daß die Weichensteller deine Wißbegierde nicht befriedigen können und dir obendrein nichts von dem glauben, was du über deine Herkunft berichtest, dann wende dich an uns. Es kann nicht lange dauern, und bis dahin sind wir wahrscheinlich noch auf Kaalix.«

Die drei Arthropoiden erhoben sich, und Ochronoschs Körper geriet wieder in Bewegung. Der Abschied war höflich. Pontima Scud versicherte, er werde sich in Kürze wieder melden.

Julian Tiffloor wartete, bis die Schritte der drei *cutenexerre* und das leise Summen des Antriebes der Antigrav-Plattform draußen auf dem Gang verklungen waren. Dann

ließ er sich die Tür schließen und wandte sich an Fellmer Lloyd.

»Du machst die ganze Zeit über schon ein unzufriedenes Gesicht«, sagte er. »Ich nehme an, du hast aus ihren Gedanken nicht viel erfahren.«

Der Mutant schüttelte zur Bestätigung den Kopf.

»So gut wie gar nichts«, gab er zu. »Es ist etwas ganz Eigenartiges. Alle Intelligenzwesen von Neyscuur scheinen diese Fähigkeit zu besitzen, sich im Vordergrund ihres Bewußtseins mit nebensächlichen Dingen zu beschäftigen und die wesentlichen Gedanken im Hintergrund zu verstecken.«

»Die Hauri können das auch«, erinnerte ihn Tifflor. »Vielleicht ist das Zeitalter der Telepathen vorbei. Die Intelligenz entwickelt Immunität gegenüber deiner Fähigkeit.«

»Etwas habe ich doch erfahren«, sagte Fellmer Lloyd mit Nachdruck, als fühle er die Notwendigkeit, Ruf und Status aller Telepathen gegen solche Hypothesen zu verteidigen. »Als du über die NARGA SANT sprachst, kam der Cutenexer ein bißchen aus dem Gleichgewicht. Er dachte: >Wenn er solche Dinge mit derartiger Hartnäckigkeit behauptet, dann ist vielleicht doch etwas dran, daß er aus ... kommt.< Den Namensbegriff habe ich nicht verstanden. Aber was anderes als die Milchstraße könnte er gemeint haben?«

»Sie fangen allmählich an, unsere Geschichte zu glauben?« wunderte sich Tifflor.

»Soweit ist es noch nicht«, dämpfte Lloyd seinen Optimismus. »Aber sie sind beim Nachdenken. Es gibt da eine logische Barriere, die sie überwinden müssen. >Niemand kann von einem Ort kommen, an dem es keine Sternenstraßen gibt.< Wenn sie dieses Hindernis erst einmal übersprungen haben, können wir vernünftig mit ihnen verhandeln.«

## 2.

Ferr-Moon war kein bequemer

Zeitgenosse. Vor 13 Jahren hatte er, aus Hangay kommend, sein Raumschiff in den Chronopuls-Wall gesteuert und dabei den Verstand verloren. Mit dem letzten Funken klarer Denkfähigkeit war es ihm gelungen, das halbwracke Fahrzeug auf einen sicheren Kurs zu bringen und den Autopiloten zu überzeugen, daß er von nun an allein für das Wohl des Schiffes und seiner Besatzung verantwortlich sei. Von der Mannschaft hatte knapp die Hälfte den fatalen Zusammenstoß mit der Wahnsinnsbarriere überlebt. Die Hypophrenie grassierte an Bord; niemand war mehr in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen. Der Autopilot hatte die Hypersendung des Eremiten von Satrang aufgefangen und den Kurs dorthin gerichtet. Ferr-Moon und seine Astronauten waren in Sanatorien untergebracht und im Lauf der Zeit geheilt worden. Ferr-Moon hatte sich mit größter Bereitwilligkeit den Freihändlern angeschlossen. Er betrachtete das, was ihm widerfahren war, als persönliche Beleidigung von Seiten er unbekannten Herrscher der Milchstraße und düsterte nach Rache.

Er trug eine graue Allzweckkombination, die bis zum Hals hinauf geschlossen war. Die Füße steckten in dicksohligen Stiefeln. Den Fellstreifen, der ihm längs über den Schädel lief, hatte Ferr-Moon in glänzendem Schwarz eingefärbt. Die Sensorhaare des Schnurrbarts waren sorgfältig gestutzt.

»Wir kommen hier nicht vorwärts«, erklärte der Kartanin bitter. »Wir verschwenden unsere Zeit. Es gibt in diesem Augenblick nur zwei denkbare Strategien.«

Ferr-Moon hatte sich am frühen Morgen bei Julian Tifflor gemeldet. Der Terraner wußte, was auf ihn zukam. Mit nachsichtigem Lächeln erkundigte er sich:

»Welche wären das?«

»Entweder wir schlagen die Vaasuren aufs Haupt, daß sie vor lauter Schreck endlich verraten, was wir wissen wollen«, antwortete der Kartanin heftig, »oder wir fliegen auf dem schnellsten Weg wieder

nach Hause.«

»Und kämen dort mit leeren Händen an«, hielt ihm Tifflor entgegen. »Wir hätten nichts erreicht. Dabei wissen wir genau, daß es hier Informationen gibt, die für uns von Bedeutung sind. Die Schwarzen Sternenstraßen in der Milchstraße werden von den Cantaro beherrscht. Es *muß* eine Verbindung zwischen den Cantaro und der Galaxis Neyscuur geben. Vielleicht haben wir die falschen Fragen gestellt oder die Fragen an die falsche Adresse gerichtet. Aber es gibt hier etwas zu erfahren und ich kehre nicht eher um, als bis ich alles in Erfahrung gebracht habe.«

»Gut, dann bleibt uns noch die andere Möglichkeit. Es wäre doch gelacht, wenn wir mit unseren...«

»...mit unseren drei Raumschiffen nicht ganz Kaalix in die Knie zwingen könnten. Das willst du sagen, nicht wahr?« fiel ihm Tifflor ärgerlich ins Wort. »Du unterschätzt die Vaasuren. Ich habe die Leitung dieser Expedition übernommen und bin für Mannschaften und Schiffe verantwortlich. Ich werde mich auf ein solch hirnerkranktes Abenteuer nicht einlassen.«

Es funkelte gefährlich in Ferr-Moons dunklen Augen.

»Was du übernommen hast, kann dir auch wieder abgenommen werden«, zischte der Kartanin.

Julian Tifflor hatte seinem Ärger Luft gemacht. Das half. Er fühlte sich ruhig.

»Darüber läßt sich reden«, reagierte er gelassen, »vorzugsweise in meiner Gegenwart, nicht hinter meinem Rücken. Wenn sich unter den drei Mannschaften eine Mehrheit findet, deren Vertrauen ich nicht mehr besitze, gebe ich den Befehl ab.«

»Die Besatzung der BARBAROSSA teilt meine Ansicht zu einhundert Prozent«, erklärte Ferr-Moon.

»Laß dich nicht auslachen!« spottete Tifflor. »Die Besatzung der BARBAROSSA besteht aus einem Haufen krasser Individualisten. Da findest du kaum zwei, die ein und dieselbe Meinung vertreten. Geh den herkömmlichen Weg.

Wende dich an deine Kommandantin, Heyda Minstral. Sie soll...«

Diesmal kam die Unterbrechung von außerhalb. Ein schriller, langgezogener Schrei gellte auf. Eine bellende Stimme sprudelte mit faustdickem Akzent Interkosmo-Worte - so aufgeregt und so laut, daß sie durch die geschlossene Tür mühelos zu hören waren.

»Wääh, Unglück! Wääh, Schande! Warum hab' ich verlassen mein geliebtes Sash-Variim? Damit ich verkommen muß im Dreck, gebissen von giftigen Schlangen, aufgefressen von schleimigen Ungeheuern! Werr bezahlt mirr auch nurr eine rote Münze für den fürchterlichen Handel, den ich eingegangen bin?«

Es zuckte um Julian Tifflors Mundwinkel. Er hielt das Lachen nur mit Mühe zurück.

»Hört sich das nicht an wie einer von deinen hundert Prozent?« fragte er. »Wie man hört, ist auch er mit meiner Führung unzufrieden.«

Ferr-Moon zerbiß einen kartanischen Fluch zwischen den Zähnen. Er sprang auf die Tür zu. Als sie vor ihm aufzugleiten begann, zwängte er sich hastig nach draußen.

»Verdammter Mamositu!« hörte Tifflor ihn schreien.

Noch im selben Augenblick ertönte ein zweiter Schrei, auf den klägliches Wimmern folgte. Als Tifflor auf den Gang hinaustrat, sah er Ferr-Moon den Jammernden an den Hinterbeinen in die Höhe zerren. Der gedrungene Schädel baumelte haltlos, und die vier dünnen Greifarme, die aus der Schulter wuchsen, peitschten die Luft auf der erfolgreichen Suche nach einem Objekt, an das sie sich klammern könnten.

»Laß ihn los, Ferr-Moon«, befahl Tifflor.

Der Kartanin gehorchte. Das wimmernde Geschöpf fiel zu Boden.

»Er verursacht ein Problem nach dem andern.« Ferr-Moon schien die Auseinandersetzung mit Tifflor vergessen zu haben. Sein Zorn konzentrierte sich auf den Mamositu. »Man hätte ihn nicht mitbringen dürfen. Er steckt mitten in der

Brunst, und mit seinem ewigen Gejammer nach Sash-Variim treibt er uns allmählich in den Wahnsinn.«

»Steh auf, Tosh-Poin«, sagte Tifflor.

Das Gewimmer verstummte. Der Mamositu stemmte sich in die Höhe. Der walzenförmige Körper ruhte auf zwei Beinpaaren, von denen das hintere kürzer war als das vordere, so daß der Rumpf eine schräge Haltung einnahm. Der Schädel saß halslos auf den Schultern. Die weit hervorquellenden Augen, kiemenähnliche Öffnungen zu beiden Seiten des Schädelansatzes, und der von knorpeligen Lippen umrahmte Mund verliehen der Kreatur gewisse Ähnlichkeit mit einem Fisch. Tosh-Poin hatte den Mund geschlossen und verriet damit sein Unbehagen. Die Münder der Mamositu standen im Normalzustand offen. Sie schlossen sie nur, wenn sie Angst, Ärger oder sonst eine unangenehme Regung empfanden.

»Warum schreist du, Tosh-Poin?« fragte Tifflor.

»Soll ich nicht schreien?« begann der Mamositu von neuem zu jammern. »Mein Sash-Variim sehnt sich nach mirr. Wie soll Alosa-Taar, seine Geliebte, den Leib dick mit Nachwuchs bekommen, wenn ich es nicht vorr-herr befruchte?«

Wer sein Gezeter verstehen wollte, der mußte wissen, daß die Spezies Mamositu aus drei Geschlechtern bestand. Sash-Variim, um das Tosh-Poin jammerte, war das Neutrum, das als Mittler zwischen männlichem und weiblicher Mamositu fungierte.

»Du rennst nicht mit lautem Geschrei umher, nur weil deine Hormondrüsen sich aufspielen«, fuhr Tifflor den Unglücklichen an. »Was war das für ein Gerede von giftigen Schlangen und schleimigen Ungeheuern?«

»Hab' ich gesähen in meinem Quartier«, beteuerte Tosh-Poin. »Hab' ich erschossen.«

»Erschossen...?«

Tifflor und Ferr-Moon wechselten besorgte Blicke. Der Kartanin gab sich gern als rücksichtsloser Draufgänger; aber

er besaß Umsicht. Die Abneigung der Mamositu gegenüber Reptilien und Amphibien war bekannt. Dessenungeachtet schoß man nicht auf eine Kreatur, nur weil sie einem nicht gefiel - besonders dann nicht, wenn man sich auf einer fremden Welt unter fremden Wesen befand.

»Wo ist dein Quartier?« fragte Tifflor.

Ferr-Moon setzte sich wortlos in Bewegung. Tosh-Poin folgte ihm und gab dabei protestierende Laute von sich. Julian Tifflor schloß sich der eigenartigen Prozession an. Der Kartanin hatte die BARBAROSSA-Delegation fest im Griff. Er ließ keinen Zweifel daran aufkommen, daß er derjenige war, der das Befehlen besorgte, und den anderen drei die Rolle der Gehorchenden zukam. Selbstverständlich wußte er, wo die Mitglieder der Abordnung von der BARBAROSSA untergebracht waren. Er blieb vor Tosh-Poins Unterkunft stehen und wartete, bis die Tür sich öffnete. Er überschritt die Schwelle nicht, sondern äugte vorsichtig in den mit skurrilen Möbeln ausgestatteten Raum.

»Dort«, sagte er knapp und wies auf die rückwärtige Wand.

Tosh-Poin hatte ganze Arbeit geleistet. Der Anblick der Schlange hatte ihm offensichtlich derartigen Schreck eingeflößt, daß ihm der Impuls-Modus seines Kombistrahlers als angemessene Verteidigungsmethode erschienen war. In der Wand klaffte ein von schwarzen Brandrändern umgebenes Loch - groß genug, daß ein kräftig gewachsener Mann beide Fäuste hätte darin verstecken können. Auf dem Boden unter dem Loch lagen die angesengten Überreste eines Reptilienkörpers.

Julian Tifflor trat hinzu. Das Fragment des Schlangenleibes war knapp einen halben Meter lang und von grauer, feingeschuppter Haut bedeckt. Den vorderen Körperteil hatte der Impulsstrahl verdampft. Tifflor konnte sich gut vorstellen, daß zum Restkörper ein dünner, biegsamer Hals und ein eiförmiger Schädel mit roten Knopfaugen gehört hatten.

»Wie kam die Schlange hier herein?«

fragte er Tosh-Poin.

Der Mamositu wedelte mit den tentakelähnlichen Greifarmen, die rings um die Schulterpartie angebracht waren.

»Wie soll ich wissen?« lamentierte er.  
»Ich warr unterwägs.«

»Unterwegs - wohin?«

»Hab' einen Anschluß für Kommunikation gesucht.«

Tifflor sah ihn verwundert an.

»Einen Kommunikationsanschluß? Du hast einen hier im Zimmer.«

»Den habe ich ihm gesperrt«, erklärte Ferr-Moon. »Der Kerl brachte es fertig, sämtliche Kanäle zu blockieren. Den ganzen Tag über hing er an der Leitung und plärrte seinem Liebling Sash-Variim libidinösen Schleim ins Ohr.«

Es fiel Tifflor schwer, ernst zu bleiben. Er wandte sich von neuem an Tosh-Poin.

»Du warst also unterwegs auf der Suche nach einem Kommunikationsanschluß und hast vergessen, deine Tür zu sichern.«

»So wirrd es gewäsen sein«, bekannte der Mamositu treuherzig.

»In der Zwischenzeit ist die Schlange hier eingedrungen«, folgerte Tifflor. »Ferr-Moon, ich habe mit dir zu sprechen. Bring den Körperrest dort mit. Und du, mein Freund Tosh-Poin, vergißt ab jetzt deine Liebesschmerzen und benimmst dich wie ein anständiger Raumfahrer.«

Der Mamositu reckte sich auf den Vorderbeinen, so hoch es ging. In dieser Haltung ragte er dem Terraner gerade bis zur Hüfte.

»Mach einen Handel mit mirr, Tiff-lorr«, flehte er. »Ich gäbe dirr alles, was ich besitze. Aber erlaub mir, zurr BARBAROSSA zurückzukehren...«

»Tut mir leid, Tosh-Poin«, wies Julian Tifflor das Angebot zurück. »Hier wird nicht gehandelt. Wir sind zusammen gekommen; wir bleiben zusammen.«

Er trat eilends durch die immer noch geöffnete Tür.

\*

»Wir werden beobachtet«, erklärte Julian

Tifflor mit Nachdruck. »Irgend jemand interessiert sich für uns und legt es darauf an, sein Interesse geheimzuhalten.«

Seine Zuhörer waren Fellmer Lloyd, Bolder Dahn und Ferr-Moon. Der Kartanin bemerkte spöttisch:

»Allzu geschickt stellt er sich dabei nicht an.«

»So hat es für uns den Anschein«, gab Tifflor zu. »Aber solange wir die Hintergründe nicht kennen, können wir die Lage nicht objektiv beurteilen. Eines macht mir Sorge. Im shengri alanaal hatte ich den Eindruck, das Wesen, von dem wir beobachtet wurden, sei intelligent. Wenn die Schlange, die Tosh-Poin getötet hat, wirklich von derselben Spezies ist wie der Spion am >Ort der würdevollen Entspannung<, dann haben wir uns zumindest des Totschlags schuldig gemacht.«

»Unsinn!« rief Ferr-Moon. »Wer hinter uns herspioniert, riskiert, erschossen zu werden. Wir brauchen uns nichts vorzuwerfen.« Julian Tifflor sah ihn ernst an.

»Für uns alle gilt das Prinzip der Verhältnismäßigkeit der Mittel«, sagte er. »Der Mamositu war nicht in Gefahr. Er hätte den Paralysator verwenden müssen.«

»Wer versucht da, uns auszuschnüffeln?« fragte Bolder Dahn rasch, bevor der Kartanin auf Tifflors Vorhaltung antworten konnte. »Am Ende die Vaasuren selbst?«

»Was hätte das für einen Sinn?« überlegte Fellmer Lloyd. »Wir sind verhandlungsbereit. Wenn sie etwas wissen wollen, brauchen sie uns nur zu fragen.«

»Du vergißt, daß sie uns nicht glauben«, hielt ihm Bolder Bahn entgegen. »Unsere Darstellung, daß wir aus der Peripherie der Milchstraße kommen, halten sie für ein Märchen. Sie bespitzeln uns, weil sie vermuten, daß wir offen über unsere wahre Herkunft sprechen, solange wir unter uns sind.«

»Die Überlegung hat etwas für sich«, erklärte Tifflor. »Die Vaasuren könnten die Auftraggeber sein. Nur eines stört mich, wenn ich darüber nachdenke. Die

Vaasuren kannten unsere Geschichte, noch bevor wir auf Kaalix landeten. Die Aiscrou hatten sie ihnen übermittelt. Wäre es für die Vaasuren nicht einfacher gewesen, uns in einem Quartier unterzubringen, in dem sie zuvor Spiongeräte installiert hatten?»

Fellmer Lloyd wedelte mit dem Finger.

»Da ist noch etwas«, sagte er. »Ich höre immer >Auftraggeber<, Wir gehen bis jetzt davon aus, daß die Schlangen von irgend jemand beauftragt werden, uns auszuspionieren. Warum könnten sie nicht im eigenen Interesse handeln? Du selbst hältst sie für intelligente Wesen.«

»Wer wären dann die Schlangen?« fragte Bolder Dahn. »Vertreter irgendeiner neyscuurischen Zivilisation, die Angst davor hat, daß wir mit den Völkern der Weichensteller ein Bündnis eingehen?«

Julian Tifflor machte der Diskussion mit beschwichtigender Geste ein Ende.

»Ihr seht, das Spekulieren führt zu nichts. Wir haben zu wenig Anhaltspunkte. Es muß allen Mitgliedern der Delegation klargemacht werden, daß unbekannte Wesen uns heimlich beobachten und daß es für uns wichtig ist, einen der Beobachter *unversehrt* in die Hände zu bekommen. Dann kann sich Fellmer Lloyd mit ihm befassen und in seinen Gedanken zu lesen versuchen.«

»Was mir wahrscheinlich wieder nicht gelingen wird«, brummte der Mutant. »Neyscuur ist verhext. Jeder versteht hier, seine Gedanken zu verschleiern.«

»Da fällt mir ein«, begann Ferr-Moon unvermittelt: »Was ist eigentlich aus der Schlangenleiche geworden?«

Tifflor lächelte.

»Ich habe sie Accurr geschenkt. Als Bolder und ich Accurr von unserem Erlebnis, im *shengri alanaal* berichteten, glaubte er uns kein Wort. Ein Wesen wie die Schlange, die wir ihm beschrieben hatten, kenne er nicht, behauptete er. Jetzt kann er sich den Rest der toten Schlange ansehen. Vielleicht beauftragt er auch eine seiner Fachkräfte mit der Analyse des Körperrestes. Ich halte es für möglich, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, daß es auf Kaalix Fremdwesen gibt, die Accurr

nicht kennt. Seine Experten müßten bestimmen können, woher die Schlangen kommen. Ich bin auf seine Antwort gespannt.«

Wie auf Stichwort meldete sich der Interkom.. Aber der Anruf kam nicht von Accurr. Es war Pontima Scud, der Julian Tifflor zu sprechen wünschte. Er nannte als erstes seinen Namen, wohl weil er sich denken konnte, daß es seinem Zuhörer noch schwerfiel, einen Cutenexer vom anderen zu unterscheiden.

»Ich versprach dir, daß ich mich bald wieder melden würde«, begann er die Unterhaltung. »Mich interessiert, ob du dich schon entschlossen hast, auf unseren Vorschlag einzugehen.«

Julian Tifflor verneinte.

»Es haben noch keine Verhandlungen mit den Vaasuren stattgefunden«, erklärte er. »Werdet ihr euer Angebot noch eine Zeitlang offenhalten können?«

»Wir bleiben noch einige Tage auf Kaalix«, sagte Pontima Scud. »Inzwischen ist uns ein anderer Gedanke gekommen. Hast du vom Volk der Gimtras gehört?«

»Nein«, gab Tifflor zu. »Ich bin erst seit kurzem in dieser Galaxis. Bis auf die Völker der Ayscrou und Vaasuren - und jetzt das eure - sind uns die Intelligenzen Neyscuurs unbekannt.«

»Wir sind überzeugt, daß die Gim-tras Antworten auf eure Fragen wissen«, fuhr Pontima Scud fort. »Von ihnen erhaltet ihr wahrscheinlich noch eher Auskunft als von den cutenexischen Archiven. Willst du mehr über das Volk der Weisen hören?«

»Ja«, antwortete Tifflor.

»Wir haben alles Material in unserer Unterkunft«, sagte Pontima Scud. »Wenn es dir recht ist, holen wir dich ab.«

Das kam dem Terraner fast ein wenig zu schnell. Er hatte gemeint, über Interkom erfahren zu können, was es mit den Gimtras auf sich hatte. Aber sein Zögern war von kurzer Dauer.

»Ich besuche euch gerne«, sagte er. »Ich darf einen Begleiter mitbringen, nicht wahr?«

Diese Frage wiederum schien der Cutenexer nicht erwartet zu haben. Sein

ovales Auge leuchtete kurz auf. Er war am Überlegen.

»Ich muß dir ein Geständnis machen«, antwortete er schließlich. »Es gibt unter deinen Begleitern Wesen, die übergeordnete Fähigkeiten besitzen?«

Julian Tifflor war überrascht.

»Es gibt Mutanten, die mit paranormalen Gaben ausgestattet sind«, gestand er. »Warum fragst du nach ihnen?«

»Sie sind uns unheimlich«, sagte der Cutenexer. »Bring soviel Begleiter mit, wie du willst, aber bitte keinen von denen, die du Mutanten nennst.«

\*

»Es könnte natürlich eine Falle sein«, meinte Bolder Dahn.

Sie saßen im Fond eines robotgesteuerten Gleiters, der gemächlich durch die bunte Lichterpracht der nächtlichen Stadt schwebte. Die schimmernden Kristalltürme strahlten in sämtlichen Farben des Spektrums. Lampenketten zogen sich wie vielfarbige Perlenschnüre die Straßen entlang. Es herrschte reger Verkehr. Veyscaroora war eine Weltstadt. Die Lebensgewohnheiten der Veyscaroorer machten wenig Unterschied zwischen Tag und Nacht.

»Könnte«, murmelte Julian Tifflor, »aber ich glaube es nicht. An den Völkern, denen wir in Neyscuur bisher begegnet sind, ist mir eines aufgefallen: Sie sind von unübertrefflicher Friedfertigkeit. Es scheint mir nicht eine zur Schau getragene Friedensliebe zu sein. Sie wird vielmehr von der Achtung vor allem Lebendigen und von einer Freude am Leben begleitet, die ich für echt halte.«

Bolder Dahn räusperte sich anzüglich.

»Nach dieser sicherlich nicht unbegründeten Beweihräucherung der neyscuurischen Zivilisationen darfst du ruhig zugeben, daß du trotzdem deine Vorsichtsmaßnahmen getroffen hast.«

»Selbstverständlich«, lächelte Tifflor. »Fellmer Lloyd hat sich zurückgezogen. Von einem dunklen Zimmer aus, in dem

nichts seine Konzentration stört, verfolgt er unsere Mentalimpulse. Er weiß sofort, wenn wir in Gefahr geraten. An Bord der PERSEUS steht Ras Tschubai bereit. Wenn wir in Gefahr geraten, ist er sofort zur Stelle. Aber du wirst sehen: Die Cutenexer wollen uns nichts Böses.«

Der Gleiter war kurz nach Anbruch der Dunkelheit in der subplanetaren Garage vorgefahren und hatte seine Ankunft über Interkom bekanntgegeben. Es war Julian Tifflor nicht in den Sinn gekommen, Accurr über seinen Besuch bei den Cutenexern zu informieren. Er war mit Bolder Dahn in die Abstellanlage hinuntergefahren und hatte sich gegenüber dem Autopiloten des Gleiters indentifiziert.

Die Bemerkung, die Pontima Scud während der kurzen Unterhaltung gemacht hatte, beschäftigte Tifflor mehr, als er sich nach außen hin anmerken lassen wollte. Fellmer Lloyd hatte an der ersten Begegnung mit den Cutenexern teilgenommen. Er war erfolglos gewesen. Konnte es trotzdem sein, daß Pontima und seine Artgenossen die telepathischen Bemühungen des Mutanten bemerkt hatten? Über Irmina Kotschistowa wußten sie wahrscheinlich nichts. Die Metabio-Gruppiererin hatte ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten in letzter Zeit nur an sich selbst praktiziert: Sie war wie besessen von dem Gedanken, daß es ihr gelingen müsse, die Gabe der Metabio-Gruppierung anstelle des Zellaktivators einzusetzen, so daß sie auf diesen verzichten und das kostbare Gerät einem ändern überlassen könne. Ras Tschubai? Er hatte sich unter den Aiscrou recht auffällig betätigt. Die Aiscrou wußten, daß es unter den Fremden einen gab, der es verstand, sich zeitverlustfrei von einem Ort an einen anderen zu versetzen und dabei gar noch Passagiere zu befördern. Aber wie hätten die Cutenexer davon erfahren sollen? Zwischen den Aiscrou und den Vaasuren bestanden Beziehungen, die daher rührten, daß beide Zivilisationen mit dem Betrieb der Schwarzen Sternentore beschäftigt waren. Vorläufig war noch nicht klar, was die Rangabstufung zu bedeuten hatte, die



dazu führte, daß von Vaasuren und Aiscrou als Ersten bzw. Zweiten Weichenstellern gesprochen wurde. Aber daß es zwischen Aiscrou und Vaasuren regen Informationsaustausch gab, daran bestand kein Zweifel.

Wie kamen die Cutenexer ins Bild? Gehörten auch sie zu den Völkern, die mit den Schwarzen Sternenstraßen zu tun hatten? In diesem Fall wäre verständlich, daß sie Informationen besaßen, die sie nur von den Aiscrou erhalten haben konnten. Julian Tifflor war gestern zum erstenmal der Verdacht gekommen, daß die Spezies der Vaasuren, der Cutenexer und der Aiscrou biologisch miteinander verwandt sein könnten. Ein Artmerkmal hatten sie zweifellos miteinander gemeinsam: das rote Facettenauge. Bei den Aiscrou fiel es einem Terraner schwer, eine Einstufung gemäß den Vorschriften der Xenotaxonomie vorzunehmen. Ihr birnen- bzw. kartoffelförmiger Körper erinnerte eben nur an das: Birnen oder Kartoffeln. Vaasuren und Cutenexer dagegen waren eindeutig Arthropoide. Aber warum, wenn eine solche Verwandtschaft wirklich bestand, würde man ein solches Geheimnis daraus machen? Die spielerisch veranlagten Aiscrou waren auf die eher ernsten Vaasuren nicht gut zu sprechen und nannten sie *meisell*, was soviel wie »erwachsen« bedeutete, aber abfällig im Sinne von »steif und phantasielos« gemeint war. Pontima Scud wiederum hatte angedeutet, daß die Vaasuren nicht gewillt seien, die Cutenexer als hochentwickelte Zivilisation zu betrachten. Das waren Symptome des Neides und der Mißgunst unter eigenständigen Völkern. Von verwandtschaftlicher Zuneigung gab es keine Spur.

Der Gleiter hielt auf einen Gebäudekomplex nahe dem südlichen Stadtrand zu. Die Elemente des Komplexes hatten die Form schlanker, oben pyramidenförmig zugespitzter Kristalle, und jeder Kristall leuchtete in einer anderen Farbe. In einer Nische, die von zwei aneinanderstoßenden Gebäudeelementen gebildet wurde, befand

sich - gut und gern 50 Stockwerke über der Straßenebene - eine Landeplattform, auf der das Fahrzeug aufsetzte.

Julian Tifflor und Bolder Dahn stiegen aus. Bevor die Luken des Gleiters sich hinter ihnen schlossen, hörten sie den Autopiloten sagen:

»Geht durch die Tür, die sich vor euch öffnet. Der weitere Weg wird euch gezeigt.«

Sanfter, warmer Wind wehte über die Dächer der Stadt, fing sich in der Nische und verursachte ein eigenartiges, brummendes Geräusch. Das helle Viereck einer offenen Tür erschien am hinteren Rand der Landeplattform. Sie hielten darauf zu, und als sie den von weißgelbem Licht erfüllten Korridor betraten, ertönte über ihnen die Stimme eines Servos:

»Geht geradeaus bis zum zweiten Quergang. Biegt nach rechts ab. Die fünfte Tür zur rechten Hand steht offen. Tretet dort ein.«

Bolder Dahn sah sich mißtrauisch um. Das Unbehagen stand ihm im Gesicht geschrieben.

»Eine Wohnmaschine«, murmelte er. »Gibt es hier überhaupt organisches Leben?«

Der Servo hatte Neyscam gesprochen. Tifflor und Dahn trugen Allzweckmonturen, zu deren Ausstattung Translatoren gehörten. Sie folgten den Anweisungen und traten durch die bezeichnete Tür in einen großen, spärlich möblierten Raum. Drei quadratische Lumineszenzplatten in der Decke und zwei weitere in den Wänden sorgten für angenehmes, gedämpftes Licht. In der rückwärtigen Wand gab es einen hohen, torbogenförmigen Durchgang. Dort standen die drei Gastgeber: Pontima Scud, Algeybn Nugud und Barracn Zcam.

»Ihr seid willkommen«, begrüßte Pontima Scud die Terraner. »Macht es euch bequem, so gut es geht.«

Leicht war es nicht. Die Gestelle, die am ehesten Ähnlichkeit mit Stühlen besaßen, waren für die beiden Terraner zu eng. Sie ließen sich schließlich nebeneinander auf einem quaderförmigen Möbelstück nieder,

das man als niedrige Kommode hätte bezeichnen können.

»Laßt mich euch zuerst etwas zeigen, was für euch interessant sein sollte«, begann Pontima Scud. Die Helligkeit der Lumineszenzplatten nahm ab. Es wurde halb dunkel. Mitten im Raum entstand die holographische Darstellung einer Galaxis. Das Bild hatte einen Durchmesser von vier Metern. »Das ist Neyscuur«, sagte Pontima Scud.

Die mächtige Galaxis rotierte langsam vor den Augen der Zuschauer. Die Darstellung war von hoher Qualität. Außer an Orten hoher Sternendichte waren die Lichtpunkte der Neyscuur-Sonnen deutlich voneinander getrennt. Am Rande des Spiralarms, der am weitesten in den intergalaktischen Leerraum hinausragte, begann eine rote Markierung zu blinken.

»Die Sonne Maurooda«, erläuterte Pontima Scud. »Unser derzeitiger Standort.«

Leuchtend blaue Linien erschienen. Sie durchzogen das Sternengewirr kreuz und quer, und wo sie sich überschnitten, zeigte das Bild einen grellen, grünen Leuchtpunkt.

»Die Sternenstraßen«, sagte der Cutenexer. »Ihr seht, es gibt ihrer nicht allzu viele, nicht mehr als achtzehn im gesamten Bereich von Neyscuur. Und doch wäre ohne sie die interstellare Raumschiffahrt ein recht mühseliges Unternehmen.«

Das Hologramm rückte näher heran. Rechts und links verschwanden Teile der Galaxis Neyscuur über einen imaginären Bildrand. Mauroodas blinkender Lichtfleck blieb im Vordergrund. In unmittelbarer Nähe gab es einen grünen Knotenpunkt, in dem drei blaue Linien einander schnitten.

»Das ist bousholl«, erklärte Pontima Scud. »Durch dieses Sternentor geht unsere Reise.«

Der Zuschauer hatte den Eindruck, das Aufnahmegerät folge einer der sechs blauen Linien, die von Bousholl ausgingen. Die Linie führte vom Rand der Galaxis in die Nähe des Zentrums. An einem weiteren grünen Leuchtpunkt hielt die Kamera an.

In der Nähe begann abermals eine rote Markierung zu blinken. Der Lichtpunkt, der Maurooda dargestellt hatte, war inzwischen außer Sicht geraten.

»Das Sternentor trägt den Namen *cintexx*«, sagte Pontima Scud. »Die Sonne nennen wir *gamquam*. Sie ist ein roter Riesenstern, um den in beträchtlicher Entfernung zwei Planeten kreisen. Der sonnennähere ist die Welt der Gimtras, von denen ich zu dir sprach.«

Das Bild erlosch. Die Lumineszenzplatten leuchteten wieder auf.

»Meine Frage ist immer noch dieselbe«, erklärte der Cutenexer: »Wollt ihr mit uns kommen?«

Julian Tifflor war vorbereitet. Er glaubte mittlerweile nicht mehr daran, daß das Interesse, das die Cutenexer zeigten, völlig uneigennützig war. Sie versprachen sich etwas davon, daß sie ihn nach Gamquam brachten.

»Ich weiß es zu schätzen, daß du mir helfen willst, Antworten auf meine Fragen zu finden«, begann er vorsichtig. »Sag mir, wie ich dir meinen Dank abstatten kann. Bei meinem Volk ist es Sitte, für jede Leistung eine Gegenleistung zu erbringen. Ich darf deine Hilfe nicht annehmen, wenn du mir keine Gelegenheit gibst, etwas für dich zu tun.«

Das, fand er, hatte er recht schlau gemacht. Aber Pontima Scud ließ die hinterlistige Attacke ins Leere laufen, indem er reagierte, wie es keiner erwartet hatte: mit Offenheit.

»Ich muß dir ein Geständnis machen«, drangen die übersetzten Worte seines Gewispers aus dem Translator: »Wir, das Volk der *cutenexerre*, sind die Verwalter der Schwarzen Sternenstraßen. Du behauptest, aus einer Gegend des Universums zu kommen, in der es keine Sternenstraßen gibt. Hier besteht ein Widerspruch, der geklärt werden muß. Wenn es den Gimtras gelingt, Antworten auf deine Fragen zu finden, dann kommen wir der Lösung des Rätsels vielleicht einen Schritt näher. Für uns als Verwalter der Schwarzen Straßen wäre das von höchster Bedeutung.«

Julian Tifflor und Bolder Dahn tauschten überraschte Blicke. Tifflor kamen Dutzende von Fragen in den Sinn, die er in diesem Augenblick hätte stellen mögen. Die Hierarchie derer, die Dienste an den Schwarzen Sternenstraßen versahen, nahm allmählich verwirrende Formen an. Da waren die Aiscrou als Zweite Weichensteller, die Vaasuren als Erste, und nun kamen noch die Cutenexer als Verwalter hinzu. Wer mochte da noch durchblicken? Würden sich die Gimtras womöglich als Eigentümer der Sternenstraßen entpuppen?

Er zügelte seine Wißbegierde. Zum Fragen war später noch Gelegenheit, falls er sich wirklich entschloß -, und zu drei Vierteln entschlossen war er schon -, die Reise nach Gamquam zu unternehmen. Es gab jedoch ein paar Dinge, die er gern sofort erfahren hätte.

»Du hast mir das Netz der Schwarzen Straßen im Bereich Neyscuur gezeigt«, sagte er zu Pontima Scud. »Wie sieht es jenseits eurer Galaxis aus? Bis wohin reichen die Sternenstraßen?«

Der Cutenexer verstand die Aufforderung wohl. Die Beleuchtung wurde von neuem gedämpft. Das dreidimensionale Bild der Galaxis Neyscuur erschien und begann in den Hintergrund, zu driften, bis es nur noch ein Lichtpunkt in der unermeßlichen Weite eines Raumsektors war, dessen Abmessungen, grob geschätzt, in der Größenordnung 108 Lichtjahre liegen mußten. Tausende von weiteren Leuchtpunkten waren aufgetaucht, und jeder Punkt repräsentierte eine Galaxis. Julian fand es schwierig, sich im Gewimmel der glänzenden Flecken zu orientieren. Die Darstellung beruhte auf dem Koordinatennetz, das in Neyscuur gebräuchlich war. Aber nach einiger Suche fand er am unteren Bildrand eine Gruppe von etwa zwanzig Lichtpunkten, die sich dicht aneinanderdrängten. Er versuchte, sich vorzustellen, wie sie aus anderem Blickwinkel aussähen, und kam zu dem Schluß, daß es sich um die Galaxien der Lokalen Gruppe handeln müsse.

Die blauen Linien erschienen wieder. Es gab ihrer nicht viele. Bis zwanzig zählte Tifflor, dann gab er auf. Mehr als dreißig, schätzte er, waren es nicht. Längst nicht alle Galaxien waren an das Netz der Schwarzen Sternenstraßen angeschlossen. Zum unteren Bildrand hin strebten die blauen Linien auseinander. Keine von ihnen berührte die Lokale Gruppe.

Die Darstellung war anders, als Tifflor sie bei den Aiscrou gesehen hatte. Aber sie machte dieselbe Aussage: In der Milchstraße und ihrer Umgebung gab es keinen Anschluß an die Schwarzen Sternenstraßen. Nach dieser dreidimensionalen »Straßenkarte« richteten sich die Aiscrou, die Vaasuren und die Cutenexer. Die Frage war:

»Auf welchen Daten beruht diese Abbildung?«

»Auf Daten, die wir selbst gesammelt haben«, antwortete Pontima Scud. »Es herrscht reger Verkehr auf den Sternenstraßen. Man kennt ihren Verlauf.«

»Wie erklärst du dir die Existenz der *sverdaysta*?« erkundigte sich Tifflor.

»*Sverdaysta* sind Sternentore, die nicht mehr funktionieren«, sagte der Cutenexer. »Dort endet keine Sternenstraße.«

»Das weiß ich wohl. Aber wozu sind die *sverdaysta* da?«

Der Blick des roten Facettenauges war starr. Pontima Scud zögerte mit der Antwort.

»Das Netz der Schwarzen Sternenstraßen ist uralte«, sagte er schließlich. »Ich kann mir vorstellen, daß die eine oder andere Straße erlischt. Dann werden die *rajmsca* an ihren Enden zu *sverdaysta*.«

»Du kannst es dir vorstellen; aber du weißt es nicht mit Sicherheit.« Tifflor bemühte sich, verbindlich zu sprechen, und verließ sich darauf, daß der Translator die Worte der Übersetzung entsprechend wählte. Er wollte die Cutenexer nicht vor den Kopf stoßen. »Was geschähe, wenn man ins Sternentor Moischou flöge und den Transitionsimpuls abstrahlte?«

»Nichts«, behauptete Pontima Scud. »Moischou ist *sverdaysta*.«

»Aber wir haben Moischou angefliegen«,

erinnerte ihn Tifflor. »Wenigstens das kann von niemand bezweifelt werden. Die Aiscrou haben uns dort auftauchen sehen.«

Aus dem halbgeöffneten Mund des Cutenexers drang ein mattes, röchelndes Geräusch. Julian Tifflor interpretierte es als das Seufzen der Ratlosigkeit.

»Wie ihr dorthin gekommen seid, weiß ich nicht«, gab Pontima Scud zu. »Das ist das Rätsel, das wir lösen wollen.«

Das Bild wurde ausgeblendet. Die Lampen leuchteten wieder heller. Die Unterhaltung wandte sich anderen, weniger belastenden Themen zu. Tifflor fiel auf, daß der Droide Ochronosch nicht an der Begegnung teilnahm. Er unterließ es, nach dem Grund zu fragen. Wahrscheinlich sahen die Cutenexer keinen Anlaß, das heutige Gespräch aufzuzeichnen.

Über den Flug nach Gamquam wurde folgendes vereinbart: Am nächsten Morgen würde Julian Tifflor auf eine sofortige Unterredung mit vaasurischen Regierungsvertretern drängen; wenn das Gespräch keine befriedigenden Ergebnisse brachte, kehrte er mit seiner Abordnung zu den drei im Orbit wartenden Schiffen zurück. Er war dann bereit, die Cutenexer nach Gamquam zu begleiten. Wer außer ihm die Reise noch mitmachte, darüber würde man noch entscheiden.

Pontima Scud war damit zufrieden. Als Tifflor und Dahn sich verabschiedeten, waren sie vom harmonischen Verlauf des Abends beeindruckt. Es fiel den Cutenexern sicherlich ebenso schwer wie den Aiscrou und den Vaasuren, zu glauben, daß die drei fremden Schiffe aus der Galaxis namens Milchstraße gekommen seien. Aber sie trugen ihren Unglauben nicht zur Schau. Sie waren bereit, in Erwägung zu ziehen, daß da irgend etwas war, wovon sie nicht wußten. Bolder Dahn faßte sein Empfinden auf die für ihn typische lakonische Art zusammen:

»Mit den Kerlen kann man auskommen.«

An Bord des Gleiters, den die Cutenexer ihnen zur Verfügung stellten, kehrten die beiden Terraner ins Stadtzentrum zurück. Tifflor begab sich sofort zur Ruhe. Viel

wurde daraus nicht. Kurz nach Mitternacht weckte ihn der Alarm. Der Bildschirm des In-terkoms leuchtete auf. Fellmer Lloyd war zu sehen.

»Tosh-Poin ist wieder an eine Schlange geraten«, sagte er.

### 3.

Der Mamositu versuchte, seine Verlegenheit hinter forschem Auftreten zu kaschieren.

»Ich hab' gehandelt genau nach Vorrchrift«, krächte er. »Bin auf die Schlange gestoßen und hab' mit Parralysatorr geschossen. Da liegt err, derr Ungeheuer. Hab' ich Lob värrdient?«

»Du hast dich vorbildlich verhalten, Tosh-Poin«, erklärte Julian Tifflor mit steinerner Miene. »Es fragt dich auch gar keiner, warum du mitten in der Nacht zwei Etagen von deinem Quartier entfernt herumschleichst. Warst du wieder auf der Suche nach einem Kommunikationsanschluß?«

»Ääh ...«, machte der Mamositu und schloß den Mund.

Die Schlange befand sich in einem der zahlreichen Räume, die nicht bewohnt wurden, weil Tifflors Delegation nicht umfangreich genug war, um sämtlichen Wohnraum zu nutzen, den die Vaasuren ihn zur Verfügung gestellt hatten. Auf einer teppichbelegten Fläche von vier mal fünf Metern standen ein paar exotische Möbelstücke. Eines davon mochte als Tisch gelten. Die paralysierte Schlange lag unter dem Tisch. Einen Kommunikationsanschluß gab es übrigens in diesem Raum nicht. Tosh-Poin hatte sich von dem Reptil, das für ihn den Ausbund der Widerwärtigkeit darstellte, ganz umsonst erschrecken lassen.

Die Kreatur war kleiner als jene, die der Mamositu am Tag zuvor erlegt hatte, kleiner auch als das Geschöpf, von dem Tifflor und Dahn im *shengri alanaal* belauert worden waren. Die Augen wirkten stumpf, von rotem Glanz war keine Spur mehr. Der Körper hatte eine Länge von

kaum einem halben Meter; an der dicksten Stelle betrug sein Durchmesser nicht einmal fünf Zentimeter. Julian Tiffloor wandte sich an Fellmer Lloyd.

Er brauchte die Frage nicht auszusprechen. Der Mutant verstand ihn auch so und schüttelte den Kopf.

»Nichts«, sagte er. »Ich empfangen keinen einzigen Impuls. Das Ding könnte genausogut tot sein.«

Tyly Chyunn kniete auf dem Boden und hantierte an einem kleinen Apparat, der mit zahlreichen Funktionstasten und ein paar Anzeigefeldern ausgestattet war. An den Apparat angeschlossen waren zwei Sonden, die Chyunn der Reihe nach am reglosen Körper des fremdartigen Geschöpfes entlangfuhr. Tyly Chyunn war ein Blue und gehörte zur Besatzung der CASSIOPEIA. Julian Tiffloor hatte ihn mit nach Kaalix genommen, weil Chyunn, der sich selbst als Poeten und Ex-Vironauten bezeichnete, einen überaus wachen und beweglichen Verstand besaß. Er fand sich, scheinbar intuitiv, mit schwierigen Zusammenhängen zurecht, auch wenn sie zu Wissensgebieten gehörten, über die er nie etwas gelernt hatte. Darüber hinaus war Tyly Chyunn aufgrund seiner positiven Lebensauffassung und seines untrübaren Optimismus ein sehr angenehmer Zeitgenosse.

»Kann nicht tot sein«, beschwerte sich Tosh-Poin. »Ich hab' mit Parralysatorr erschossen.«

»Ist auch nicht tot«, erklärte Tyly Chyunn mit der charakteristisch schrillen Stimme des Blue. »Es gibt eindeutige Lebensfunktionen. Ich verstehe sie zwar nicht; aber sie sind da.«

»Siehst du?« strahlte der Mamositu. »Jetzt, Tiffloor, können wir vielleicht einen Handel arrangieren. Ich biete dir...«

»Du bietest mir nichts, Tosh-Poin«, erstickte Julian Tiffloor die Hoffnung des Liebeskranken im Keim. »Wir kehren wahrscheinlich bald zu unseren Schiffen zurück; da kannst du dich mit Sash-Variim austoben, solange es dir gefällt. Jetzt gehst du zu deinem Zimmer zurück und läßt dich vor Sonnenuntergang nicht mehr sehen,

verstanden?«

Der Mamositu trottete beleidigt davon. Man hörte ihn Worte seiner Muttersprache bellen. Niemand verstand, was er sagte; aber Wiederholenswertes war wohl nicht dabei.

»Kannst du sie zu sich bringen, Tyly?« fragte Julian Tiffloor.

»Ich versuch's«, antwortete der Blue. »Wenn ich nur wüßte, wie ihre Lebensfunktionen beschaffen sind...«

Fellmer Lloyd hatte die Augen geschlossen.

»Vorsicht«, murmelte er. »Sie erwacht...!«

Auf einmal erschien matter Glanz in den kleinen Knopfaugen. Der Schlangenleib zuckte. Eine von Chyunn's Sonden wurde beiseite geschleudert. Der Blue wich erschreckt zurück.

»Laß sie nicht entkommen, Tyly!« rief Tiffloor.

Es war schon zu spät. Blitzschnell rollte sich der Schlangenkörper zu einer Kugel zusammen und schoß davon, durch die offene Tür hinaus auf den Gang. Tiffloor setzte hinterdrein. Der Kombilader glitt ihm wie von selbst in die Hand. Er sah die graue Kugel den Korridor entlangrollen, so schnell, als wäre sie aus einem Kanonenrohr geschossen. Der Finger senkte sich auf den Auslöser. Tiffloor hatte mit einer mechanischen, kaum mehr bewußten Bewegung des Daumens den Paralsator auf breiteste Fächerwirkung geschaltet. Die Kugel hatte keine Chance zu entkommen.

Die Waffe gab ein helles, zorniges Summen von sich. Der Schuß saß, daran gab es keinen Zweifel. Die Kugel schnellte zur Seite und prallte gegen die Wand. Julian Tiffloor schob den Kombilader ins Halfter zurück und setzte sich in Bewegung. Er glaubte nicht anders, als daß er den Körper der fremden Kreatur - reglos, wie er nach dem Treffer sein mußte - nur noch aufzulesen brauchte.

Da geschah das Unglaubliche. Die Kugel zerfiel in Hunderte winziger Bestandteile, kleine, dünne, quirlige Gebilde, die wie Würmer oder Maden aussahen und sich

mit phantastischer Geschwindigkeit bewegten. Sie wußten, wo sie Deckung zu nehmen hatten. Sie glitten an der Wand entlang und verschwanden in den Fugen der Wandverkleidung. Als Julian Tifflor die Stelle erreichte, an der er den leblosen Körper des paralysierten Geschöpfes hatte aufklauben wollen, da war nicht einmal mehr eine Krume von Körpersubstanz vorhanden, nach der zu bücken es sich gelohnt hätte.

Fellmer Lloyd und Tyly Chyunz kamen hinter ihm hergerannt. Der Blue mit seinen stämmigen Beinen tat sich dabei schwer. Rennen war nicht seine bevorzugte Fortbewegungsart.

Ratlos sahen sie sich um. Die fremde Kreatur hatte sich in Nichts aufgelöst. Fellmer Lloyd kratzte an den Fugen der Täfelung, die die Wand bedeckte. Schon nach ein paar Sekunden gab er das Bemühen wieder auf.

»Du hast bemerkt, wie sie zu sich kam«, sagte Tifflor. »Mentalimpulse, nehme ich an?«

Der Mutant nickte.

»Da war auf einmal etwas. Ich konnte es nicht verstehen. Es waren keine prägnant formulierten Gedanken, eher Instinktregungen, und doch ein bißchen mehr. Was mich wunderte, war die absolute Gelassenheit, mit der das ... das Ding dachte. Es war seiner Sache ganz sicher. Es wußte, daß es sich von uns nicht erwischen lassen würde.«

In diesem Augenblick begann der Alarm von neuem zu schrillen.

\*

Ras Tschubai wirkte gelassen. Aber wer ihn kannte, der sah an den harten Linien des Gesichts, daß der Zorn in ihm wühlte.

»Du hast keinen entsprechenden Befehl gegeben?« vergewisserte er sich.

»Keinen«, bestätigte Julian Tifflor. »Hätte ich ihn gegeben, dann wärest du sofort informiert worden.«

»Also gut, so hatte ich es mir gedacht«, seufzte Tschubai. »Weiß der Himmel,

welcher Teufel die Freihändler reitet - auf jeden Fall ist die BARBAROSSA fort.« Er bückte zur Seite, vermutlich auf ein Anzeigegerät, das außerhalb des Erfassungsbereichs der Kamera lag. »Metagrav-Vortex vor acht Minuten. Metagrav-Vektor in Richtung galaktisches Zentrum.«

Hinter Tifflor öffnete sich die Tür. Tyly Chyunz kam hereingestürzt.

»Keine Spur von Ferr-Moon und den beiden Tefrodern«, schrillte er. »Keiner weiß, wann und wie sie das Gebäude verlassen haben.«

»Hast du Accurr erreicht?« wollte Tifflor wissen.

»Bei den Vaasuren meldet sich keiner. Wahrscheinlich schlafen sie alle.«

Julian Tifflor wandte sich wieder dem Interkombild zu.

»Da hörst du's«, sagte er. »Die Sache muß von langer Hand vorbereitet gewesen sein. Ferr-Moon hat die beiden Tefroder unter Druck gesetzt. So was kann er gut. Den liebeskranken Tosh-Poin hat er uns hier zurückgelassen; mit dem konnte er nichts anfangen. Den Vaasuren gegenüber hat er vermutlich angegeben, er handele in meinem Auftrag. Sie glauben uns nicht, aber sie verhalten sich zivil. Als er um eine Raumfähre bat, wurde sie ihm sofort zur Verfügung gestellt.«

»Die Fähre kam ein paar Minuten vor Mitternacht Veyscaroora-Zeit hier an«, berichtete Ras Tschubai. »Natürlich waren wir neugierig. Wir funkten sie an, als sie auf den Orbit zusteuerte, bekamen aber keine Antwort. Das Fahrzeug machte Energiekontakt mit der BARBAROSSA und legte eine halbe Minute später wieder ab. Inzwischen waren wir mißtrauisch geworden. Soviel Hektik konnte nichts Gutes bedeuten. Ich rief die BARBAROSSA an. Ich wollte Heyda Minstral sprechen. An ihrer Stelle meldete sich Ferr-Moon. Er wirkte aufgeregt. >Dringender Auftrag von Tifflor<, sagte er. >Ich habe jetzt keine Zeit zu reden. Ich melde mich in Kürze wieder. < Das war das letzte, was wir von ihm hörten. Kurze Zeit später nahm die BARBAROSSA mit

Höchstbeschleunigung Fahrt auf. Unsere Anrufe wurden nicht mehr beantwortet. Wir hätten ihnen vielleicht einen Schuß vor den Bug setzen können, aber...«

Ein resignierendes Schulterzucken ersetzte den Rest des Satzes.

»Euch trifft keine Schuld«, redete Tifflor ihm zu. »Das Ganze ist Ferr-Moons Idee. Er erkannte, daß er bei mir mit seinem Plan der eisernen Faust nicht ankam. Also nahm er die Sache selbst in die Hand. Ich frage mich nur, was er Heyda Minstral vorgelogen hat. Ich hätte eine Rückfrage von ihm erwartet.«

Einen Augenblick lang herrschte betretenes Schweigen. Dann fragte Tyly Chyuzn:

»Wie geht's jetzt weiter?«

»Wie bisher«, antwortete Tifflor. »Es hat keinen Zweck, die BARBAROSSA zu jagen. Irgendwann wird Heyda erkennen, daß sie hinters Licht geführt worden ist, und dann hoffentlich umkehren. Wenn das Schiff wieder da ist, bleibt uns nichts anderes übrig, als den Hitzkopf Ferr-Moon hinter Schloß und Riegel zu setzen.«

»Bei den Vaasuren bringt uns der plötzliche Aufbruch der BARBAROSSA wahrscheinlich auch keine Pluspunkte ein«, vermutete Ras Tschubai.

»Sie trauen uns ohnehin nicht. Weiß der Himmel, was sie sich auf das Verschwinden eines unserer Schiffe zusammenreimen.«

Ein spöttisches Lächeln spielte in Tifflors Miene.

»Wir werden bald zu hören bekommen, wie sie darüber denken«, meinte er. »Accurr ist keiner, der mit seiner Meinung hinter dem Berg hält, wenn es darum geht, uns klarzumachen, wie falsch wir uns verhalten.«

Als hätte er ein Stichwort gegeben, begann in der rechten oberen Ecke der Bildfläche ein grünes Signallicht zu flackern. Gleichzeitig ertönte der Summer.

»Es geht schon los«, lachte Tifflor. »Ich unterbreche die Verbindung, Ras. Das kann niemand anders sein als unser verehrter Gastgeber.«

Er hatte recht. Noch während Ras

Tschubais Bild verblaßte, materialisierten die Umrisse eines Vaasuren-Schädels. Accurrs großes Facettenauge strahlte in hellem Rot. Er war zornig. Zischend und zirpend kamen die Worte des Neyscam aus seinem Mund. Der Translator hatte Mühe, mit seinem Redeschwall Schritt zu halten.

»Es ist mir berichtet worden, daß eines eurer Schiffe den Orbit über Kaalix verlassen hat und mit unbekanntem Ziel davongeflogen ist.«

»Dasselbe habe auch ich soeben erfahren«, antwortete Julian Tifflor gelassen.

»Was für einen Auftrag hast du gegeben?« wollte Accurr wissen.

»Dem Schiff? Keinen. Ich bin genauso überrascht wie du.«

»Du bist der Befehlshaber deiner Gruppe?«

»Ja.«

»Wie kann es dann geschehen, daß eines deiner Schiffe sich entfernt, ohne von dir die entsprechende Anweisung bekommen zu haben?«

Tifflor hob die Schultern. Es war ihm gleichgültig, ob der Vaasure die Geste verstand oder nicht. An Accurrs schlechter Meinung konnte er ohnehin nichts mehr ändern.

»Unsere Organisation ist nicht so straff, wie du zu glauben scheinst«, antwortete er. »Meine Befehle können angezweifelt oder mißachtet werden. Hier haben wir es ^offenbar mit einem Hitzkopf zu tun, der mit meiner Vorgehensweise nicht einverstanden ist und seine Ziele auf andere Art zu erreichen versucht.«

»Welche Ziele sind das?« zischte Accurr.

»Ich weiß es nicht. Der, von dem ich spreche, hat mich nicht ins Vertrauen gezogen.«

Accurr musterte den Terraner von der Bildfläche herab. Sein Blick war durchdringend, ohne eine Spur von Freundlichkeit.

»Es fällt mir schwer, alles zu glauben, was ich von dir höre«, sagte er. »Ich habe die Ratsbehörde über den Vorfall informiert. Eine Besprechung ist angesetzt worden. Sie findet in diesem Gebäude statt

und beginnt in einer Stunde. Du und deine Begleiter werden erscheinen.«

»Wir werden es uns überlegen«, konterte Tiffloor. »Ruf in einer knappen Stunde noch mal an. Dann sagen wir dir, wie wir uns entschieden haben.«

Er trennte die Verbindung. Mit Diplomatie war hier ohnehin nichts mehr zu erreichen. Es tat ihm leid, daß die Entwicklung keinen angenehmeren Verlauf genommen hatte.

\*

Julian Tiffloor betrachtete die Episode Kaalix als abgeschlossen. Hier gab es für ihn nichts mehr zu gewinnen. Er hatte zwar noch keine offiziellen Verhandlungen geführt; aber aus allem, womit er bisher konfrontiert worden war, ging recht klar hervor, daß die Vaasuren die Informationen nicht besaßen, nach denen er suchte. Er sah infolgedessen der Besprechung, die durch Accurrs Bemühen zustande gekommen war, mit Ruhe entgegen. Er würde sich an die Regeln der intergalaktischen Höflichkeit halten und seine Worte mit größter Behutsamkeit wählen, wenn er den Ersten Weichenstellern klarmachte, daß er sie für engstirnig, kleinkariert und unwissend hielt.

Er sah sich hier einer Diskrepanz gegenüber, die ihm, schon bei der ersten Begegnung mit den Aiscrou aufgefallen war. Aiscrou und Vaasuren saßen an den Kontrollmechanismen des fortgeschrittensten Transportsystems, das im Rahmen der intergalaktischen Raumfahrt je entwickelt worden war. Einstein/Rosen-Brücken, die Schwarze Löcher miteinander verbanden, beförderten Raumschiffe schneller und reibungsloser von einer Galaxis zur anderen, als es dem leistungsfähigsten Metagrav-Triebwerk je möglich sein würde. Die Technik der Kontrollstationen, die unterhalb der Ereignishorizonte um die Singularitäten der Black Holes kreisten, befand sich auf einem Niveau, das die Zivilisationen der

Lokalen Gruppe erst in Jahrhunderten erreichen würden. Aiscrou und Vaasuren schienen Herren dieser Technik zu sein. Aber wenn man genau hinsah, merkte man, daß sie nur Bediener waren: Knöpfchendrucker, Schalterdreher. Sie wußten, was sie zu tun hatten; aber die Funktionsweise der Geräte, die sie bedienten, war ihnen unbekannt.

Es gab in Neyscuur offenbar eine Hierarchie des Wissens, und das Pech der Tiffloreschen Expedition war, daß sie mit dem Geschäft der Informationsbeschaffung auf der untersten Stufe begonnen hatte. Die Vaasuren besaßen mehr Kenntnisse als die Aiscrou; aber auch sie waren zu verbohrte, als daß sie die Möglichkeit, es könne auch Sternenstraßen geben, die nicht auf ihrer Straßenkarte verzeichnet waren, hätten in Erwägung ziehen wollen. Auch die Vaasuren wußten nichts von den Cantaro. Von der NARGA SANT hatten sie nie gehört und erst recht nicht von der brillanten und angeblich strahlendschönen Illu Siragusa, die noch vor der Großen Katastrophe mit einer Space-Jet und drei Begleitern durch das Schwarze Loch gefallen war, das ihren Namen trug.

Für Julian Tiffloor gab es keinen Zweifel, daß sein Weg nach Gamquam führte. Die Cutenexer stellten offenbar die nächsthöhere Ebene der Wissenshierarchie dar. Der Himmel mochte wissen, wer die Gimtras waren: Nach Pontima Scuds Darstellung besaßen sie noch umfangreichere Kenntnisse als die Cutenexer. Pontima Scud hatte ursprünglich vorgeschlagen, Tiffloor solle in den Archiven seines Volkes nach Antworten auf seine Fragen suchen. Später dann war ihm die Idee gekommen, daß es vielleicht besser wäre, gleich die Gimtras anzusprechen. Er hatte auf die Fragen nach Illu Siragusa und der NARGA SANT zunächst ohne Interesse reagiert. War es möglich, daß er die Aufzeichnung des damaligen Gesprächs, die von Ochronosch angefertigt worden war, an eine höhere Instanz weitergeleitet und deren Interesse erregt hatte? So kam es einem fast vor. Auf einer der höheren Ebenen der Hierarchie



schien jemand zu existieren, der

die Namen NARGA SANT und Illu Siragusa kannte. Von diesem Jemand hatte Pontima Scud die Anweisung erhalten, die Fremden mit den Gimtras in Kontakt zu bringen.

So sah es Tifflor. Mochte es Wunschdenken sein: Er war fest davon überzeugt, daß es irgendwo in der großen Galaxis Neyscuur jemand gab, der die Antwort auf alle Fragen hatte, die ihn beschäftigten. Vielleicht waren es die Gimtras. Für wahrscheinlicher hielt er es jedoch, daß er auf der Leiter der Wissenshierarchie noch eine oder zwei Sprossen würde weiterklettern müssen.

Es wäre interessant gewesen zu erfahren, wer hier auf Kaalix hinter ihnen herspionierte. Irgendwo war da einer, der die Fremden mit ihren drei Raumschiffen für eine potentielle Gefahr hielt. Daß es sich weder um die Aiscrou noch um die Vaasuren handelte, daran gab es für Julian Tifflor inzwischen keinen Zweifel mehr. Pontima Scud hatte offen und ehrlich sein Interesse an der Lösung der Rätsel bekundet, die die Besucher aus der Fremde ihm aufgaben. Man hätte ihm zutrauen können, daß er zu Anfang Spione eingesetzt hatte. Aber jetzt, nachdem er gewissermaßen schon eine Einigung mit Tifflor erzielt hatte...?

Man mußte abwarten. Die Dinge spitzten sich zu. Julian war voller Zuversicht, daß seine Suche nach Informationen in Kürze den ersten Erfolg verzeichnen würde. Er kam in friedlicher Absicht. Die Bewohner der Galaxis Neyscuur waren friedliche Wesen. Wenn er fragte, würde man ihm die Antwort nicht verweigern. Es kam nur darauf an, den Richtigen zu fragen.

Eine Dreiviertelstunde nach dem unerfreulichen Gespräch mit Accurr rief Julian Tifflor die Mitglieder seiner Abordnung zusammen. Sie waren jetzt, ihn selbst mitgerechnet, nur noch zehn. Die Delegation der BARBAROSSA bestand aus Tosh-Poin, dem Mamositu. Er hatte inzwischen von Ferr-Moons überstürztem Aufbruch und der unplanmäßigen Abreise der BARBAROSSA erfahren. Tifflor hatte

erwartet, ihn aufgelöst und verzweifelt zu sehen. Aber Tosh-Poin war die Gelassenheit selbst. Seine Bewegungen wirkten ein wenig träge, und die Augen strahlten in eigentümlichem Glanz. Wahrscheinlich hatte er seinen Liebesschmerz mit Drogen betäubt.

Tifflor erläuterte seinen Zuhörern, was er sich hatte durch den Kopf gehen lassen. Er schloß mit den Worten:

»Wir haben auf Kaalix nichts weiter verloren. Hier erfahren wir nichts. Ich werde Pontima Scud beim Wort nehmen und seine Einladung akzeptieren. Wer mich nach Gamquam begleitet und wie die Reise im einzelnen vonstatten geht, wird noch entschieden. Für uns geht es darum, keine Zeit mehr zu verlieren. Wir sind verpflichtet...«

Er unterbrach sich, als Fellmer Lloyd lauschend den Kopf hob.

»Fellmer?«

»Man kommt«, antwortete der Mutant.

Julian Tifflor hatte nicht erwartet, daß Accurr sich der Erniedrigung unterziehen würde, ihn noch einmal anzurufen und sich danach zu erkundigen, ob er an der Besprechung teilnehmen wolle. Er schickte drei Vaasuren, die die fremden Gäste höflich, aber bestimmt aufforderten, sie zum Ort der Begegnung zu begleiten. Sie waren unbewaffnet; jedenfalls konnte man keine Bewaffnung sehen. Tifflor fragte sich, was geworden wäre, wenn er die Aufforderung abgelehnt hätte.

\*

»Wir, das Volk der Vaasuren, sind mit der Wahrnehmung gewisser Aufgaben beauftragt, die mit dem Betrieb und dem Unterhalt der Schwarzen Sternentore zu tun haben«, begann der Sprecher, der seinen Namen mit Paruwahlya angegeben und sich als 2. Beisitzer der Ratsbehörde bezeichnet hatte. »Insofern fällt es in den Bereich unserer Verantwortung, alle ungewöhnlichen Ereignisse, die im Vorfeld des einen oder anderen Sternentores beobachtet werden, zu registrieren, zu

untersuchen und die Ergebnisse der Untersuchung dem Zentralen Datenreservoir mitzuteilen.«

Der Raum hatte den Umfang eines mittleren Saales. Er lag im Erdgeschoß des Gebäudes, in dem Tifflor und seine Begleiter untergebracht waren. Man hatte in aller Eile Mobiliar herbeigeschafft, so daß die Teilnehmer der Besprechung nicht zu stehen brauchten. Schmale hochlehnige Stühle für die Vaasuren waren auf der einen, kistenähnliche Sitzgelegenheiten für die fremden Gäste auf der anderen Seite des Raumes aufgestellt worden. Die vaasurische Delegation bestand aus mehr als vierzig Mitgliedern; dazu zählten Accurr und seine Gruppe. Die Vaasuren waren auf die übliche Weise gekleidet. Die Stoffbahnen, die sie sich um die Leiber geschlungen hatten, glänzten in unterschiedlichen Pastelltönen. Es mochte sein, daß die Farbe der Kleidung Aufschluß über den Rang oder die gesellschaftliche Stellung ihres Trägers gab. Aber den dazugehörigen Kode hatten die Fremden noch nicht entschlüsselt, und auch Fellmer Lloyd war in diesem Zusammenhang keine Hilfe, weil die Vaasuren sich im Vordergrund ihrer Bewußtseine mit belanglosen Dingen beschäftigten. Paruwahlya, der Redner, war gut und gern 330 Zentimeter groß. Sein Gewand war von rötlich-goldener Farbe. Er sprach gestenreich und tänzelte dabei hin und her, wie es die Gewohnheit seiner Spezies war.

»Wenn an dem ungewöhnlichen Ereignis ein fremdes Raumschiff beteiligt ist, mit dessen Besatzung wir uns verständigen können«, fuhr er fort, »dann erwarten Wir, daß die Besatzung sich an der Untersuchung des Falles beteiligt und uns alle Informationen zur Verfügung stellt, die zur Klärung beitragen können.

Vor kurzem sind im Sternentor Moischou, das auf den Karten als sverdaysta verzeichnet ist, drei fremde Raumschiffe zum Vorschein gekommen. Die Fremden wurden von unseren kleinen Brüdern, den Aiscrou, freundlich empfangen. Über ihre Herkunft machten

sie Aussagen, mit denen die Aiscrou nichts anzufangen wußten. Die Aiscrou verhielten sich vorschriftsgemäß und brachten die Fremden zu uns.

Jetzt aber soll der weitersprechen, der seit der Ankunft der Fremden am meisten mit ihnen zu tun gehabt hat.«

Er kehrte mit tänzelnden Schritten zu seinem Stuhl zurück. Accurr hatte sich inzwischen erhoben und trat an seiner Stelle in die Mitte des Saales. Er trug, wie immer, eine pastellblaue Körperbinde. Bolder Dann, der neben Tifflor saß, neigte sich zur Seite und sagte mit unterdrückter Stimme:

»Das ist keine Besprechung. Es nimmt immer mehr die Form einer Gerichtsverhandlung an.«

Julian Tifflor hatte keine Gelegenheit zu antworten; er nickte nur. Accurr begann zu sprechen:

»Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, die wir erwartet hatten und in solchen Fällen immer erwarten dürfen,

wurde uns von den Fremden nicht geboten. Sie beharrten auf ihrer irrealen Behauptung, sie seien aus einem Abschnitt des Universums gekommen, in dem es nachweislich keine Schwarzen Sternenstraßen gibt. Indem sie ihre wahre Herkunft verschleiern, geben sie uns Anlaß, sie der Unlauterkeit zu verdächtigen. Wer mag wissen, zu welchem Zweck sie in die Galaxis Neyscuur eingeflogen sind? Und selbst wenn sie als Harmlose kommen, warum sagen sie uns nicht, woher sie wirklich stammen? Warum hindern sie uns daran, den Pflichten nachzukommen, die die *bnescorre* uns auferlegt haben?«

Julian Tifflor horchte auf. Der Translator hatte das Wort nicht übersetzen können, weil er es nicht kannte. Er beschränkte sich statt dessen darauf, die Lautfolge so wiederzugeben, daß sie von einem Menschen nachgesprochen werden konnte. Tifflor lehnte sich auf seinem Sitz zurück. Unmittelbar hinter ihm saß Fellmer Lloyd. Es bedurfte keines Wortes zwischen den beiden Terranern, die sich schon seit so langer Zeit kannten. Der Mutant wußte,

was Tiffloor von ihm wollte.

»Er hat nichttriviale Gedanken im Vordergrund«, raunte Lloyd, »aber was *bnescrorre* sind, weiß er selber nicht. Er hat nie einen von ihnen zu sehen bekommen. Ein vages Bild begleitet seine Gedanken...«

Julian Tiffloor winkte ab. Accurr sprach weiter:

»Jeder weiß, was inzwischen geschehen ist. Eines der drei Raumschiffe der Fremden hat den Orbit um Kaalix verlassen. Es wäre naiv zu glauben, daß die Besatzung des Schiffes sich nur einfach einer Verletzung der Vorschriften des Gastrechts schuldig gemacht hat. Es ist meine Ansicht, daß das Schiff die Anweisung erhielt, zu einem geheimen Stützpunkt irgendwo in der Weite des Alls zurückzukehren und von dort Verstärkung zu holen. Ich befürchte, daß ein Angriff auf Kaalix bevorsteht. In diesem Sinn fordere ich die Fremden ein letztes Mal auf...«

Weiter hörte Julian Tiffloor nichts. Er beugte sich in Bolder Dahns Richtung und flüsterte:

»Habt acht. Man weiß nicht, wie diese Sache sich entwickelt.«

Dann stand er auf und schritt in die Mitte des Saales. Als Accurr ihn kommen sah, verstummte er, unterbrach sogar sein Getänzel für ein paar Sekunden. Julian Tiffloor nutzte die Gelegenheit.

»Du erhebst Beschuldigungen gegen uns, die deiner Phantasie entspringen«, begann er und hörte zu, wie der Translator seine Worte in das Lautgefirre des Vaasuren-Dialekts übertrug. »Man hat uns auf Kaalix Gastfreundschaft angeboten. Was die Äußerlichkeiten anbelangt, sind wir auch tatsächlich wie Gäste behandelt worden. Ansonsten aber wurden uns nur Mißtrauen und Unglaube entgegengebracht.« Seine Worten waren bis dahin an die Allgemeinheit der vaasurischen Zuhörer gerichtet. Jetzt wandte er sich unmittelbar an Accurr, der inzwischen seine Überraschung überwunden und wieder zu tänzeln begonnen hatte. »Du behauptest nach wie vor, wir hätten nicht die Wahrheit gesagt, als wir die Koordinaten des

Ausgangspunkts unserer Reise angaben?«

»Ja«, zirpte Accurr.

»Da wir mit den Vaasuren noch keine direkten Verhandlungen geführt haben, beziehst du alle deine Informationen aus den Aussagen der Aiscrou. Du hast alle diese Aussagen überprüft und als logisch sowie sachlich einwandfrei befunden?«

»Ja.«

»Mit anderen Worten - du nennst mich einen Lügner.«

Mit einem Schlag verlor Accurrs großes Auge den leuchtenden Schimmer. Er tänzelte noch; aber seine Bewegungen waren langsamer geworden. erinnerte er sich an das, was der Fremde am vorhergegangenen Tag zu ihm gesagt hatte? Es blieb ihm kein Ausweg mehr. Er hatte seine Worte vor den Mitgliedern der Ratsbehörde ausgesprochen.

»Ja, ich nenne dich einen Lügner«, sagte er.

Tiffloor blickte ihn schärf an, und es sah so aus, als würde Accurr in dieser Sekunde um eine Handspanne kleiner. Der Terraner indes ging an dem Vaasuren vorbei auf die erste Stuhlreihe der Vertreter der Ratsbehörde zu. So wenigstens erschien es dem Unvoreingenommenen. Accurr war froh, so glimpflich davongekommen zu sein, und tänzelte noch hektischer als zuvor. Kaum jemand sah, wie Tiffloor das rechte Bein ausstreckte und um Accurrs linken Unterschenkel hakte. Die Bewegung war blitzschnell: ein Ruck, und der Vaasure verlor das Gleichgewicht. Er gab eine Reihe schriller Schreckenslaute von sich und wedelte haltsuchend mit beiden Armpaaren. Der zerbrechlich wirkende Leib knickte in der Mitte ein. Accurr stürzte seitwärts. Es raschelte und knisterte, als er zu Boden ging.

Die Delegation der Ratsbehörde saß stumm und starr vor Schreck. Etwas Unerhörtes war geschehen. Einer der Ihren war körperlich angegriffen worden! Die großen Facettenaugen glommen in düsterem Rot unglaublichen Entsetzens. Julian Tiffloor schritt unbeirrt weiter. Accurr, der hinter ihm langsam und umständlich wieder auf die Beine kam,

beachtete er mit keinem Blick. Der Vaasure hatte sich nicht ernsthaft verletzt. Seine Körpermaterie war von so geringer spezifischer Dichte, daß ihm der Sturz nichts hatte anhaben können.

Zwei Meter vor der vordersten Stuhlreihe blieb Tiffloor stehen.

»Man nennt mich nicht ungestraft einen Lügner«, begann er. »Der, den ihr damit beauftragt habt, erste Verhandlungen mit uns zu führen, ist ein engstirniger Dummkopf, der keine neuen Erkenntnisse in sich aufnehmen will. Wir sind gegen unseren Willen nach Neyscuur verschlagen worden. Unser Ziel war ein ganz anderes. Als wir erkannten, daß das Schwarze Sternentor Siragusa uns in einen fremden Sektor des Alls transportiert hatte, war unser erstes Anliegen, das Geheimnis der Sternenstraßen zu ergründen, damit wir auf dem schnellsten Weg wieder zu unserem Ausgangspunkt zurückkehren könnten. Die Aiscoru waren uns dabei keine Hilfe, und von den Vaasuren haben wir bisher nur Mißtrauen und grundlose Verdächtigungen zu spüren bekommen. Schlimmer noch: Während wir uns auf Kaalix aufhielten, wurden wir bespitzelt und belauscht. Wir haben Accurr davon berichtet; aber Accurr hat uns nicht einmal das geglaubt, obwohl wir ihm zumindest einen Beweis in die Hand gaben.

Es ist weder für euch noch für uns von Vorteil, wenn wir uns länger hier aufhalten. Ihr besitzt die Informationen nicht, die wir für die Heimkehr brauchen. Wir müssen die *bnescrorre* aufsuchen und uns von ihnen beraten lassen. Und nicht einmal darin könnt ihr uns behilflich sein. Selbst wenn ihr wolltet, könntet ihr uns den Weg zu den *bnescrorre* nicht weisen. Ihr nehmt zwar Aufträge und Befehle von ihnen entgegen; aber ihr wißt nicht, wo sie wohnen.

Ich bitte darum, daß uns eine Raumfähre zur Verfügung gestellt wird. Wir haben vor, Kaalix auf dem schnellsten Weg zu verlassen.«

Er wandte sich um und kehrte zur anderen Seite des Saales zurück. Accurr hatte sich inzwischen vollends wieder

aufgerichtet. Als Tiffloor auf ihn zukam, hob er die Arme schützend vors Gesicht und wich hastig zwei Schritte zurück. Tiffloor würdigte ihn keines Blickes. Er setzte sich auf seinen Platz und hörte Bolder Dann murmeln:

»Das war gut gebrüllt.«

Drüben steckten die Mitglieder der Ratsbehörde die Köpfe zusammen und berieten leise. Accurr bewegte sich langsam und unsicher in Richtung des Ausgangs. Plötzlich erhoben sich die Vaasuren. Die große Tür wurde geöffnet. Die vaasurische Delegation verließ den Saal und nahm Accurr mit sich. Nur einer blieb zurück: Paruwahlya. Er trat in die Mitte des Raumes und erklärte:

»Es kann sein, daß die Schwierigkeiten, die wir miteinander haben, auf Mißverständnissen beruhen. Der Vorwurf, den du als ersten gegen Accurr erhoben hast, ist jedoch ungerechtfertigt. Niemand kann von dort kommen, woher ihr zu kommen behauptet, weil es dort keine Schwarzen Sternenstraßen gibt. Im übrigen stimme ich mit dir überein: Weitere Verhandlungen sind für keine der beiden Seiten von Vorteil. Eurem Wunsch wird stattgegeben. Auf dem Raumhafen südlich der Stadt steht eine Fähre bereit, die euch zu euren Schiffen zurückbringen wird.«

Er blieb stehen. Julian Tiffloor fühlte sich aufgefordert, den Raum zu verlassen. Er stand auf und winkte seinen Begleitern zu. Geschlossen durchquerte die galaktische Abordnung den

Saal, von Paruwahlyas wachsamem Blick begleitet.

Unter der Tür wandte sich Julian Tiffloor noch einmal um und machte eine erstaunliche Entdeckung. Schräg über dem Portal, in der Kante, die Wand und Decke miteinander bildeten, klebte ein kleines, längliches Objekt von unscheinbarer grauer Farbe. Er überlegte kurz, ob er Paruwahlya darauf ansprechen sollte. Dann schüttelte er für sich den Kopf und ging weiter.

Man durfte es nicht ernst nehmen. Es war eher zum Schmunzeln. Man mußte anerkennen, daß der Unbekannte seine

Neugierde gerecht verteilte. Er bespitzelte die Vaasuren ebenso wie die Fremden aus der Milchstraße.

#### 4.

Langsam und majestätisch glitt das stilettförmige Schiff aus dem Planetenschatten hervor und auf die PERSEUS zu. Es funkelte und glitzerte im Widerschein der Sonne Maurooda, ein 800 Meter langes Meisterstück der Ästhetik.

Pontima Scud hatte sich unmittelbar nach dem Start von Kaalix gemeldet. Er schien bestens informiert. Er wußte, daß eine Besprechung stattgefunden und Julian Tifflor sich mitsamt seiner Delegation, keineswegs im besten Einvernehmen, von den Vaasuren verabschiedet hatte. Ob er nun bereit sei, die Reise nach Gamquam zu unternehmen, hatte der Cutenexer gefragt. Und Tiffors Antwort war gewesen:

»Gewiß - sofern wir uns über gewisse Bedingungen einigen können.«

»Das wird uns nicht schwerfallen«, hatte Pontima Scud gemeint und gleich darauf angekündigt, er werde in etwa zwanzig Minuten längsseits der PERSEUS gehen.

Er war pünktlich. Sein Raumschiff, das er armanpuara nannte, was soviel wie »die flinke Schöne« bedeutete, näherte sich der PERSEUS bis auf knapp einhundert Meter und regulierte seine Geschwindigkeit so, daß die beiden Fahrzeuge reglos nebeneinander im All zu schweben schienen. Die CASSIOPEIA bewegte sich auf demselben Orbitalkurs; aber sie war mehrere Kilometer voran. Von der BARBAROSSA hatte man inzwischen immer noch nichts gehört. Die ARMANPUARA bildete einen Energieschlauch aus, der von der PERSEUS aus so gesteuert wurde, daß er drucksicheren Kontakt mit der großen Subäquatorialschleuse machte. Auf dem Video im Kontrollraum der PERSEUS sah man drei Gestalten durch den Schlauch treiben: Pontima Scud, Algeybn Nugud und Barracn Zcam, die »drei Wichtel«, wie Bolder Dahn sie nannte.

»Frag' mich nur, warum er die beiden anderen immer bei sich hat«, murmelte der korpulente Terraner, nachdem die Gestalten der Cutenexer in der Schleuse verschwunden waren. »Ich habe keinen von ihnen je einen Ton von sich geben hören.«

In der Schleuse wurden Pontima Scud und seine Begleiter von einem fünfköpfigen Komitee unter Ras Tschubais Leitung empfangen. Man eskortierte die Gäste in den Kontrollraum, wo Julian Tifflor sie willkommen hieß. Nachdem er die Worte der Begrüßung gesprochen hatte, bemerkte er:

»Ich sehe, daß ihr Ochronosch nicht mitgebracht habt. Dabei dachte ich, daß wir ein Gespräch führen würden, das sich aufzuzeichnen lohnt.«

Überrascht stellte er fest, daß seine Bemerkung den Cutenexern gar nicht recht war. Es zuckte in Pontima Scuds Gesicht, und sein Auge nahm den düsteren Schimmer fortgeschrittenen Unbehagens an.

»Es tut mir leid, daß ich dir über Ochronosch nichts Vorteilhaftes berichten kann«, sagte der Cutenexer. »Nachträglich erscheint es uns, daß es vermutlich eine genetische Fehlkonstruktion ist. Es geht ihm nicht gut, und ich fürchte, daß wir es in Kürze verlieren werden.«

Julian Tifflor wußte nicht, wie er reagieren sollte. Ochronosch war ein synthetisches Geschöpf, ein Droide. Aber sein Geschick schien Pontima Scud nahezugehen.

»Vielleicht sollte es Marbong sich einmal ansehen«, schlug Bolder Dahn vor.

Tifflor strafte seinen Stellvertreter mit vernichtendem Blick. Marbong, der Chefmediker der PERSEUS, war längst nicht so schlecht wie der Ruf des »Baders«, der ihm anhing. Hätte man jedoch von ihm verlangt, einen Droiden cutenexischer Fertigung zu heilen, so wäre er gewiß überfordert gewesen. Bolder Dahn hatte seinen Vorschlag eher im Scherz gemeint. Aber Tiffors ärgerliche Reaktion brachte ihn sofort zum Schweigen.

Tifflor sprach ein paar Worte, die sein Bedauern über Ochronoschs schlechtes Befinden ausdrückten. Dann führte er, begleitet von Bolder Dahn und Ras Tschubai, die Gäste in einen kleinen, an die Kontrollzentrale angrenzenden Konferenzraum. Diesen hatte man in aller Eile so eingerichtet, daß auch die Cutenexer sich darin wohl fühlen konnten.

»Wir wollen über die Fahrt nach Gamquam sprechen«, eröffnete Pontima Scud das Gespräch. »Ich lade dich und deine Begleiter ein, Gäste an Bord unseres Schiffes zu sein.«

Ein feines Lächeln huschte über Julian Tiffors Gesicht. Wenn er es genau bedachte, hatte er mit einem solchen Vorschlag gerechnet. Es wäre ihm von niemand übelgenommen worden, wenn er darauf mit Mißtrauen reagiert hätte. An Bord der ARMANPUARA war er schutzlos. Warum sollte er sich den Cutenexern, die er kaum kannte, auf Gedeih und Verderb ausliefern? Er glaubte jedoch, Pontima Scuds Mentalität zu verstehen. Pontima war ein harmloses Geschöpf. Er hatte nichts Böses im Sinn. Sein Motiv war ein ganz anderes: Er fürchtete sich. Er hatte nicht nur vor den Mutanten Angst, sondern auch vor der Technik der Fremden. Er war insofern weniger engstirnig als die Vaasuren und die Aiscrou, als er die Fremden nicht in Bausch und Bogen als Lügner abtat und wenigstens in Erwägung zog, daß ihre Geschichte womöglich doch auf Wahrheit beruhen könne. Aber so ganz traute er den Galaktikern doch nicht. Er wollte sicher sein, daß sie ihm keinen Schaden zufügen konnten.

Die Bereitwilligkeit, mit der Tifflor auf den Vorschlag einging, überraschte wohl selbst Pontima Scud. Tifflor dagegen handelte sich dafür eine Verbesserung seiner Verhandlungsposition ein. Wenn er Pontima Scud Vertrauen zeigte, durfte er erwarten, daß der Cutenexer ihm bei der Auswahl seiner Begleiter freiere Hand lassen würde. In der Tat einigte man sich recht schnell darauf, daß Tiffors Eskorte aus fünf Personen bestehen würde. Dazu

gehörten Nia Selegris und Bolder Dann, jedoch keiner der Mutanten. Während Tiffors Abwesenheit übernahm Ras Tschubai die Leitung der Expedition. Die PERSEUS und die CASSIOPEIA würden eine Position zehn Lichtstunden außerhalb des Maurooda-Systems beziehen. Weiter durften sie sich nicht entfernen, sonst hätte die BARBAROSSA, wenn sie zurückkehrte, nicht gewußt, wohin sie sich wenden sollte.

Die Vorbereitungen zur Übersiedlung auf die ARMANPUARA waren rasch getroffen. Pontima Scud hatte Tifflor versichert, es seien Quartiere hergerichtet worden, in denen seine Gäste sich wie zu Hause fühlen könnten. Der Abschied war kurz. Die Cutenexer hatten die PERSEUS schon verlassen, da zog Fellmer Lloyd Tifflor auf die Seite.

»Ich wünsche dir Glück«, sagte er. »Du hast Mut, dieses Risiko einzugehen. Aber ich glaube nicht, daß dir ernsthafte Gefahr droht. Wenn ich in ihre Bewußtseine eindringe, erkenne ich keinen einzigen artikulierten Gedanken - wenigstens keinen, der für uns von Belang wäre. Aber ich kann ihre geistige Grundhaltung identifizieren. Sie sind harmlose, aufrichtige Gesellen, und irgendwo im Hintergrund haben sie Angst, daß sie etwas falsch machen könnten.«

Ein Händedruck - und Julian Tifflor war auf dem Weg zur ARMANPUARA.

\*

Das Bild zeigte lodernde Bahnen glühender Gase. Flammenzungen schossen durch die Glut und leckten an der energetischen Hülle der Schutzschirme. Das Schiff folgte ruhig dem vorgeschriebenen Kurs. Nur hin und wieder lief ein kurzes, spasmisches Zittern durch den mächtigen Schiffsleib. Nicht alle Einflüsse, mit denen die mörderische Umgebung auf den Fremdkörper einzuwirken versuchte, konnten von den Schirmfeldern zu einhundert Prozent neutralisiert werden. Man mußte sich

damit zufriedengeben, daß die Auswirkungen, die die Schutzschirme durchdrangen, auf ein erträgliches Maß reduziert wurden.

Julian Tifflor war den Weg durch die Hölle eines Schwarzen Loches schon einmal gegangen. Aber damals, beim Siragusa Black Hole, war alles anders gewesen. Siragusa lag weit außerhalb der Milchstraße im intergalaktischen Leerraum und besaß nur die Andeutung einer Akkretionsscheibe. Bousholl dagegen floß die interstellare Materie in riesigen Mengen zu. Die Masse des Schwarzen Loches betrug elf Sol-Massen. Der Ereignishorizont hatte einen Durchmesser von 65 Kilometern; aber die strahlenden Plasmaströme der Akkretionsscheibe reichten Tausende von Kilometern in den Raum hinaus.

Die Kommandozentrale der ARMANPUARA lag in der Bugspitze des großen Stilettsschiffs. Der schwierige Anflug zum Ereignishorizont blieb dem Autopiloten überlassen, der mit seiner fast lichtschnellen Reaktionsgeschwindigkeit und der Fähigkeit, umfangreiche Datenströme in Mikrosekunden auszuwerten, für diese Aufgabe unvergleichlich besser geeignet war als jedes organische Wesen. Pontima Scud saß an der Kontrollkonsole und verfolgte die Anzeigen, die der Bordrechner ihm vorspielte. Ein paar Meter weit entfernt waren mehrere Sessel aufgestellt worden, die auf humanoide Körperformen zugeschnitten waren. Man sah ihnen an, daß sie in Eile angefertigt worden waren. Sie waren unbequem, und die Art, wie die automatischen Haltegurte angebracht waren, bezeugte ein eher oberflächliches Verständnis der humanoiden Anatomie.

Nia Selegris und Julian Tifflor saßen nebeneinander, den Blick starr auf die große Bildscheibe gerichtet, die ihnen das Brodeln der in allen Farben des Spektrums leuchtenden, auf Millionen von Grad erhitzten Gasmassen zeigte. Die beiden Menschen saßen tief in die Sessel gedrückt, als böten die Polster, so ungeschickt sie auch angefertigt waren,

Schutz vor den kataklysmischen Gewalten, die von allen Seiten nach ihnen zu greifen schienen. Nia und Julian hielten einander bei der Hand. Sie hatten Angst. Auf einer Bewußtseinsebene, die weit unter dem Niveau des logischen Denkens lag, bedeutete die Berührung für sie ein Gefühl der Geborgenheit.

Zahlen schwirrten Julian Tifflor durch den Kopf. Unmittelbar über dem Ereignishorizont erreichte der Gravitationsgradient abenteuerliche Werte. Über eine Strecke von nur einem Meter wuchs die Schwerkraft um mehrere Millionen Gravos. Der menschliche Verstand war nicht in der Lage, sich die Hölle dort draußen anschaulich vorzustellen. Die Schirmfelder bildeten einen Kokon, der die Urgewalten des Schwarzen Loches aussperrte. Hörten sie auch nur eine Sekunde lang auf zu funktionieren, dann würde das Schiff wie ein Gummifaden in die Länge gezogen und schließlich zu Fetzen zerrissen. Der Gedanke allein trieb einem den Schweiß aus den Poren.

Die strahlenden Plasmamassen kamen scheinbar zur Ruhe, als sich die Fahrtwerte der ARMANPUARA der Rotationsgeschwindigkeit der Akkretionsscheibe angepaßt hatten. Das Schiff schien stillzustehen. Ein Beobachter, der sich weit oberhalb des Ereignishorizonts befand, hätte statt dessen gesehen, wie es sich auf einer Spiralbahn mit mehr als 50 Prozent der Lichtgeschwindigkeit der unwirklichen Grenze zuschraubte. Dabei wäre, aus der Sicht des Beobachters, die Annäherung an den Ereignishorizont immer langsamer geworden, weil die Spirale sich mehr und mehr der Form eines Kreises annäherte. Schon hier, mehrere Kilometer vor der unheimlichen, unsichtbaren Schwelle, begannen die beiden Wirklichkeiten sich zu unterscheiden: die der Passagiere an Bord des Raumschiffs von der des unbeteiligten Beobachters. *Frame drag* nannte man das Phänomen, das die ARMANPUARA dazu veranlaßte, um den Ereignishorizont zu wirbeln.

Der Übergang kam völlig überraschend. Wie weggewischt verschwand das grelle, bunte Flammen der ionisierten Gaswolken. Sanfte, milchige, einfarbig weiße Helligkeit hüllte das Schiff ein. Der mächtige Körper zitterte nicht mehr. Das Spiel der Leuchtanzeigen auf Pontima Scuds Konsole hatte sich beruhigt. Die ARMANPUARA war in den Mikrokosmos unterhalb des Ereignishorizonts vorgedrungen.

Der Cutenexer stand auf. Eine zweite Bildscheibe begann zu leuchten. Durch den Nebel der isotropen Lichtfülle war ein Gebilde zu sehen, das an den Bergfried einer Burg erinnerte.

»Bousholl-Station«, erläuterte Pontima Scud. »Entfernung fünf Lichtminuten. Das Bild wird mit Hilfe von Orterdaten erzeugt.«

Der Mikrokosmos hatte seine eigene Gesetzmäßigkeit, seine eigene Raum-Zeit-Struktur, die sich von der des Standarduniversums oberhalb des Ereignishorizonts unterschied. Von draußen betrachtet hatte das Bousholl Black Hole einen Durchmesser von 65 Kilometern. Der Mikrokosmos dagegen besaß eine Ausdehnung von Tausenden von Lichtjahren. Die Zeit lief drinnen anders ab als draußen, und der mörderische Sog der Gravitation, den der Beobachter im Standarduniversum maß, hatte sich in ein sanftes Ziehen verwandelt.

»Ich gebe den Transitionsimpuls«, sagte der Cutenexer.

Er berührte keinen Schalter, drückte keinen Knopf. Der Bordrechner hatte seine Worte verstanden und als Befehl interpretiert. Übergangslos wurde die neblige Helligkeit durch konturlose Schwärze ersetzt. Die Kontrollstation hatte das Schiff durch die Singularität des Black Hole auf die Sternenstraße abgestrahlt.

Der Aufenthalt in der Finsternis war von kurzer Dauer. Nia und Julian hatten den Eindruck, es seien nur Sekunden vergangen, als die Bildscheibe wieder in diffusem Weiß zu leuchten begann. Aber auch diese Phase des Fluges nahm nur wenige Augenblicke in Anspruch. Der

Bordrechner hatte den Transfer-Impuls gesendet. Die Kontrollstation - unsichtbar im Lichtnebel - hatte darauf reagiert, indem sie die ARMANPUARA über den Ereignishorizont hinaus ins Standarduniversum beförderte. Unvermittelt erschien auf dem Bild eine ungeheure Fülle von Sternen, junge, blaue Thermogiganten zumeist, die an vielen Orten so dicht standen, daß sie glühende Wolken zu bilden schienen.

»Wir haben soeben das Cintexx Black Hole durchquert«, lautete die Übersetzung der Worte, die Pontima Scud gesprochen hatte. »Willkommen im Zentrumssektor der Galaxis Neyscuur.«

\*

Der Anblick war märchenhaft. Das Gästehaus lag an steil abfallendem Berghang. Von der Terrasse aus ging der Blick hinunter zum Strand der Bucht, die zu beiden Seiten von langen, flach auslaufenden Landzungen eingeschlossen wurde. Das Meer lag ruhig wie ein Spiegel; es war die Stunde des Gezeitenwechsels. Über dem Horizont hing wie ein rotgoldener Gong die Sonne Gamquam. Sie übergieß das Land mit rotem Glanz und verwandelte das Blau des Meeres in majestätischen Purpur.

Der Wind war still. Kein Hauch bewegte die feuchte, warme Luft. Aus dem Dickicht des Waldes drangen die Geräusche fremder Tiere. Hier und da lugte das helle Beige eines Daches durch das dichte, saftige Laubwerk. Es war früher Abend auf Mareesh, der Welt der Besinnung, und wer lange genug auf das purpurne Meer hinausblickte, dem senkte sich Frieden ins Herz.

Gulliver Smog, Xenologe und Waffenspezialist, kehrte nachdenklich in den Gemeinschaftsraum zurück. Er, der sonst so gern polterte und die Respektlosigkeit gegenüber allem und jedem zum Rang einer Tugend erhoben hatte, war plötzlich schweigsam und nachdenklich geworden. Er trat behutsam



auf, was ihm bei zweiein-viertel Zentner Körpermasse gewiß nicht leichtfiel, als fürchte er, das Geräusch seiner Schritte könne den Frieden des Abends stören. Unter der offenen Tür blieb er stehen. Die übrigen fünf Mitglieder der Abordnung hatten die Stühle so arrangiert, daß sie durch das große Fenster, das seitlich an die Tür anschloß, den Hang hinab und hinaus aufs Meer sehen konnten.

Gulliver Smog, Bär von einem Mann, seufzte tief.

»Hier läßt's sich aushalten«, sagte er im Brustton der Überzeugung. »Hierher komme ich zurück, wenn ich mal in den Ruhestand gehe.«

Tyly Chyunz machte eine Ungewisse Geste.

»Schön, aber für meine Begriffe zu dunkel«, meinte er.

Man verstand ihn. Er war im grellen Licht der Sonne Verth aufgewachsen, damals, als die Welt noch in Ordnung war.

»Schön ja«, sagte Vanda Taglia, die Plophoserin. »Zu weit weg von daheim. Ich weiß ein Plätzchen keine zweihundert Kilometer von New Taylor, da ist die Natur genauso unberührt und romantisch wie hier.«

*Laß sie fünf Minuten reden*, dachte Julian Tifflor, *und schon kommt die Sprache auf die Heimat*. Er fühlte sich müde. Es war ein langer Tag gewesen. Mareesh, der innere von zwei Planeten der Sonne Gamquam, war keine Welt, die man einfach anflieg, um sich per Boot oder Fähre auf der Oberfläche absetzen zu lassen. Mareesh, mit 1,25-fachem Erddurchmesser, subtropischem bis tropischem Klima und einer nutzbaren Landfläche von gut 220 Millionen Quadratkilometer, war dünn besiedelt. Aber so schien es den *aturre* gerade recht, und so wollten sie es auch weiterhin haben. Wer Mareesh besuchen wollte, der mußte sich bei den *aturre* anmelden und seinen Wunsch begründen. Die *aturre* waren die Weisen, die Philosophenfürsten, die über Mareesh herrschten. Es gab ihrer fünfzig oder sechzig, und da sie sich untereinander besprechen mußten, bevor eine

Landeerlaubnis erteilt wurde, konnte es geschehen, daß der Bittsteller einen halben, vielleicht sogar einen ganzen Tag warten mußte, bevor er Bescheid erhielt. Über Mareesh staute sich der Verkehr in mehreren übereinander gestaffelten Orbitalniveaus. Pontima Scud war es gelungen, die Landeerlaubnis schon nach acht Stunden zu erhalten. Sein Name schien auf Mareesh Gewicht zu besitzen. Man hatte ihn und seine Begleiter willkommen geheißen und ihnen ein Gästehaus im Aufsichtsbereich des *aturre* Gion Shaub Ayn zur Verfügung gestellt. Der kleine Raumhafen, auf dem das Boot der ARMANPUARA gelandet war, lag jenseits des Berggrats, der sich hinter dem Gästehaus in die Höhe reckte. Die drei Cutenexer und Julian Tifflor mit seinen fünf Begleitern waren mit umfangreichem Gepäck angereist. Man wußte nicht, wie lange der Aufenthalt auf Mareesh dauern würde.

Das Gebäude war zweigeschossig. Im Parterre hatten sich die Cutenexer eingerichtet. In den weitläufigen Räumen des Obergeschosses hatte man sinnvoll geformte Bauelemente gefunden, aus denen sich jeder das Mobiliar nach eigenem Geschmack zusammenstellen konnte. Mareesh war auf interstellare Kundschaft eingestellt. Die Küchenautomatiken hielten eine große Menge unterschiedlicher Grundnahrungsstoffe bereit, so daß jeder Metabolismus auf seine Kosten kam. Es wirkte alles ungeheuer effizient und durchorganisiert. Man hätte auf den Gedanken kommen können, Mareesh sei eine Touristenwelt, die davon lebte, daß sie Vergnügungssuchenden aus ganz Neyscuur jede Art des aufs Individuelle zugeschnittenen Komforts bot.

Weit gefehlt. Während die ARMANPUARA im Orbit auf die Landegenehmigung für das Raumboot wartete, hatte Pontima Scud seine Gäste über das wahre Wesen der Welt der Besinnung und ihrer Bewohner aufgeklärt. Auf Mareesh strebte man nach Weisheit, seelischer Ausgeglichenheit und Einsicht

in die komplizierten Zusammenhänge des Kosmos, die *aturre* waren Gurus, wie man sie früher auf der Erde genannt hatte. Sie regierten ihre Aufsichtsbereiche mit lockerer und freundlicher Hand. Ansonsten aber standen sie Einheimischen ebenso wie Fremden zur Verfügung, wenn diese sich in Fragen der Philosophie an sie wandten. Mareesh war für Neyscuur das Mekka der Lebensweisheit. Man kam hierher, um sich bilden zu lassen.

Die einheimische Bevölkerung des Planeten zählte knapp zwei Milliarden Seelen, wie Pontima Scud wußte, und setzte sich ausschließlich aus Angehörigen des Volkes der Gimtras zusammen. Die Gimtras waren Arthropoiden. In den Videos, die der Cutenexer zeigte, erschienen sie als käferartige Kreaturen mit insgesamt sechs Extremitäten. Das hintere Beinpaar war kräftig genug ausgebildet, so daß die Gimptras aufrecht gehen konnten. In der Ruhestellung zogen sie es jedoch vor, sich auf alle sechs zu stützen. Der chitinöse Körperpanzer war von graubrauner Farbe und wies eine Anzahl warzenähnlicher Einschlüsse auf. Der Schädel war flach und von dreieckigem Grundriß. Es sah auf den ersten Blick so aus, als hätten die Gimtras zwei dicht beieinander sitzende Facettenaugen. Aber wer genau hinblickte, der erkannte, daß es sich in Wirklichkeit nur um ein Sehorgan handelte, das durch eine Aufwölbung der Schädelstruktur in zwei Hälften geteilt erschien.

Die Gimtras also, insbesondere die *aturre*, waren diejenigen, die nach Pontima Scuds Ansicht am ehesten das Wissen besaßen, das für die Antworten auf Tiffors Fragen erforderlich war. Julian Tiffloor hatte nicht anders erwartet, als daß der Cutenexer ihn mit einem der Gurus in Kontakt bringen und sich dann wieder aufsein

Raumschiff zurückziehen würde. Daß Pontima Scud, Algeybn Nugud und Baracn Zcam mit Sack und Pack nach Mareesh umzogen und sich dort häuslich einrichteten, hatte ihn überrascht. Wollten sie etwa auch an Gion Shaub Ayns

Weisheit teilhaben? Pontima Scud hatte die Cutenexer als die Verwalter der Schwarzen Sternenstraßen bezeichnet. Es war für sie von bedeutendem Interesse, die Lösung des Rätsels zu erfahren, das durch die Ankunft dreier fremder Raumschiffe im *sverdaysta* Schwarzen Loch Moischou aufgegeben worden war.

Aber irgend etwas paßte da nicht ganz. Wenn es Pontima Scud nur darum ging, das Rätsel gelöst zu bekommen, dann hätte er mit seinen Genossen alleine nach Mareesh fliegen können. Er kannte die Geschichte der Fremden. Er hätte Julian Tiffloor und seine Delegation nicht mitzubringen brauchen. Es gab also noch etwas anderes, das sich auf der Welt der Besinnung ereignen sollte, während Tiffloor sich im Glanz der aturrischen Weisheit sonnte.

Es war nach wie vor seine Hypothese, daß den Cutenexern die Idee mit der Reise nach Mareesh erst suggeriert worden war, nachdem sie einem unbekannten - und vermutlich mit umfangreicheren Informationen ausgestatteten - Auftraggeber von Tiffors Fragen nach Illu Siragusa und der NARGA SANT berichtet hatten.

Er hielt es für möglich, daß Pontima Scud nach Mareesh zitiert worden war, weil hier ein Treffen mit dem Unbekannten stattfinden sollte. Dieses Treffen gedachte Julian Tiffloor nicht zu versäumen - und wenn er zu diesem Zweck die drei Cutenexer Tag und Nacht bespitzeln lassen mußte. Er hatte das erfrischende Gefühl, daß das lange Rätselraten und die Frustration, die sich aus dem Unwissen und der Engstirnigkeit der neyscuurischen Intelligenzen ergab, bald ein Ende finden würden.

\*

Die Kommunikationsmittel auf Mareesh entsprachen dem neyscuurischen Standard. Fest eingebaute Bildgeräte warteten auf die Phantasie des Ingenieurs, der als erster mit frei schwebenden Hologrammen zu experimentieren wagte.

Pontima Scud schien über den Anruferstaunt. Als Julian Tifflor sein Anliegen vortrug, zögerte er. Tifflor gewann den Eindruck, daß er am liebsten abgesagt hätte. Woran lag das? Hatten die Cutenexer anderes vor? Aber schließlich besann sich Pontima eines Besseren.

»Ich bin bereit, mit dir zu sprechen«, sagte er. »Unsere Tür steht dir offen.«

Erd- und Obergeschoß waren durch einen kurzen, geräumigen Antigravschacht miteinander verbunden. Julian Tifflor sank hindurch und gelangte auf einen breiten, hell erleuchteten Korridor, der quer durchs Gebäude führte. Es stellte sich heraus, daß Pontima Scuds Bemerkung keineswegs allegorisch gemeint war: Die Tür zu den Räumen der Cutenexer stand wirklich offen.

Algebyn Nugud und Barracn Zcam waren nirgendwo zu sehen. Pontima Scud allein empfing den Terraner. Seine Haltung verriet Ungeduld. Er hoffte offenbar, daß Tifflors Besuch von kurzer Dauer sein würde,

»Mein Anliegen mag dich überraschen«, begann Tifflor. »Ich wünsche Ochronosch zu sehen.«

Er beobachtete den Cutenexer scharf. Das rote Auge verlor ein wenig von seinem Glanz. Pontima Scud blickte zu Boden. Er schien gar nicht überrascht. Es kam Tifflor vielmehr so vor, als hätte er ein solches Ansinnen schon längst erwartet.

»Warum willst du es sehen?« fragte er.

»Ich glaube, ich weiß, was ihm fehlt«, antwortete Tifflor und bedauerte, daß der Cutenexer infolge der Übersetzung das Wortspiel wahrscheinlich nicht verstehen würde.

Pontima Scud zögerte abermals. Dann erklärte er:

»Es ist gut. Du sollst Ochronosch sehen.«

Er wandte sich um. An der rückwärtigen Wand des Raumes tat sich eine Tür vor ihm auf. Er war ein paar Minuten lang verschwunden. Als er zurückkehrte, schwebte die Antigrav-Plattform hinter ihm her. Darauf kauerte der Droide. Er bot einen jämmerlichen Anblick. Ochronosch

hatte gut zwei Drittel seiner Körpersubstanz verloren.

»Kannst du ihm helfen?« fragte Pontima Scud.

»Nein«, antwortete Julian Tifflor. »Ich sagte: >Ich weiß, was ihm fehlt.< Ich glaube nicht, daß es der Hilfe bedarf. Woher hast du es? «

Pontima-Scud ließ sich mit der Antwort Zeit. Der starre Blick des roten Auges ruhte auf dem Terraner, als wolle er ihm bis in die Seele dringen.

»Man hat es mir überlassen, als ich den Auftrag erhielt, nach Kaalix zu reisen«, hörte Tifflor aus seinem Translator.

>>Man<. Wer ist >man<?«

»Du bist hartnäckig«, beschwerte sich Pontima Scud. »Es gibt Dinge, über die ich dir keine Auskunft geben darf.«

»Was weißt du über die *bnescrorre*?« fragte Tifflor.

Es zuckte in Pontimas Gesicht. Aus der Mundöffnung drang ein zischendes Geräusch.

»Woher kennst du das Wort?« fragte der Cutenexer aufgeregt. »Wer hat es dir genannt?«

»Accurr.«

Julian Tifflor dachte an das kleine, graue, längliche Ding, das er in der Kante zwischen Wand und Decke des Raumes gesehen hatte, in dem die Besprechung mit der vaasurischen Ratsbehörde abgehalten worden war. *Wer war der Spion?* lautete die Frage. Wenn Pontima Scud wirklich nichts davon wußte, daß das Wort *bnescrorre* während der Aussprache mehrmals gefallen war, dann konnte er der Schuldige nicht sein.

»Wer ist Accurr?«

»Du kennst ihn«, antwortete Tifflor. »Er hat dich angemeldet, als du und deine Freunde uns zum erstenmal besuchen kamst.«

»O ja, ich erinnere mich«, gab der Cutenexer zu. »Ein Subalterner der Ratsbehörde von Kaalix. Es steht ihm frei, Worte zu gebrauchen, wie sie ihm in den Sinn kommen. Woher soll ich wissen, was er mit *bnescrorre* meint?«

Man brauchte sich im Gehabe der

Cutenexer nicht auszukennen: Es war ihm anzusehen, daß er das Thema als unangenehm empfand und sich ein Ende der Unterhaltung sehnlichst herbeiwünschte.

»Ich habe dir Vertrauen geschenkt, Pontima Scud«, sagte Julian Tifflor ernst. »Ich habe die Reise nach Mareesh an Bord deines Schiffes mitgemacht, obwohl ich meine eigenen Fahrzeuge besaß. Ich habe mich in deine Gewalt gegeben, obwohl du mir ein Fremder warst. Ich komme von weit her. Mein einziges Anliegen ist es, Informationen zu erhalten, die mich in die Lage versetzen, nach Hause zurückzukehren. Ich will den Völkern von Neyscuur nichts Böses, und selbst wenn ich es wollte, wäre meine Streitmacht viel zu gering, als daß ich euch ernsthaft gefährlich werden könnte. Ich wünsche mir mehr Aufrichtigkeit von dir, Pontima Scud.«

Der Cutenexer wandte sich abrupt um. Er blieb starr stehen, als ginge es ihm lediglich darum, den Blick des Terraners nicht mehr ertragen zu müssen.

»Geh jetzt, Fremder«, preßte er hervor. »Diese Unterhaltung führt zu nichts. Ich kann dir nicht sagen, was ich nicht sagen darf.«

Tifflor schritt zur Tür. Einmal noch wandte er sich um. Es lagen ihm ein paar Worte auf der Zunge, die er loswerden wollte. Im letzten Augenblick besann er sich jedoch anders und verließ den Raum.

Diesmal verzichtete er auf die Benützung des Antigravschachts. Am Ende des Korridors war eine Tür, die hinaus ins Freie führte. Die Sonne Gamquam war längst untergegangen. Die Sternenpracht des galaktischen Zentrums schmückte den Nachthimmel. Einer von Mareeshs drei Monden war vor wenigen Minuten aufgegangen, rot und mit Pockennarben bedeckt wie eine von Insekten angefressene Tomate. Die Nacht war hell.

Julian Tifflor schritt ein paar Dutzend Meter weit den Hang hinab. Er war zuversichtlich, daß die Situation der Entscheidung entgegendrängte. Er hätte Pontima Scud nur noch ein wenig härter

zuzusetzen brauchen, dann wäre der Cutenexer zusammengebrochen. Die Geduld hatte sich gelohnt. In Kürze würde er die Informationen bekommen, die man ihm bisher vorenthalten hatte. Er kehrte um, als er den Rand des Waldes vor sich sah. Die feuchte Wärme der tropischen Nacht trieb ihm den Schweiß

auf die Stirn, als er die Steile des Hanges mit weitausgreifenden Schritten zu bewältigen suchte. Unter der in freitragender Bauweise aufgeführten Terrasse befand sich eine etwa 80 Quadratmeter große, mit Natursteinplatten belegte Fläche. Tifflors Schritte hallten durch die Nacht, als er auf die Tür zuschritt. Das Licht des roten Mondes traf schräg auf die dem Hang zugewandte Seite des Gebäudes und erzeugte einen Schatten, der bergauf wies. Die Kante des Hauses war mit dem Lot geschnitten, und wie mit dem Lineal gezogen hätte auch der Schatten sein müssen.

Die Ausbuchtung hatte annähernd die Form einer humanoiden Gestalt. Julian Tifflor sah sie und blieb stehen.

»Wer ist da? « fragte er.

Es kam keine Antwort. Er schritt auf die Gebäudekante zu. Da geriet der Schatten in Bewegung. Ein Umriß mit undeutlichen Konturen löste sich von der Seite des Hauses und eilte davon, auf die hohen Büsche zu, die längs des Hanges gepflanzt waren. Der Fremde verschwand im Gewirr des Buschwerks. Er war von humanoider Gestalt, und als Julian Tifflor sich bückte, um die Spur zu untersuchen, die er hinterlassen hatte, da sah er Abdrücke, die von einem terranischen Schuh hätten stammen können.

»Gib dir keine Mühe, dich vor mir zu verstecken«, sprach er laut in die Stille der Nacht. »Eines Tages werden wir miteinander reden müssen.«

\*

Der Morgen ließ lange auf sich warten. Mareesh drehte sich einmal in 38 Stunden um seine Achse. Gulliver Smog und Vanda

Taglia waren dazu abkommandiert, die Küchenautomatik zur Herausgabe eines wohlschmeckenden Frühstücks zu veranlassen, und entledigten sich ihrer Aufgabe mit Bravour. Tyly Chyunz bereitete sich ein Mahl nach bluescher Manier und hatte ebenfalls nur Lob für den Automaten übrig.

Pontima Scud meldete sich kurz nach Sonnenaufgang. Er war die Höflichkeit in Person. Mit keinem Wort ging er darauf ein, daß es am Abend zuvor zwischen ihm und Tifflor eine Meinungsverschiedenheit gegeben hatte.

»Ich habe ein Gespräch mit dem aturre vereinbart«, sagte er. »Wenn ihr mich begleiten wollt - ich breche in einer Stunde auf.«

»Deswegen sind wir hier«, antwortete Julian Tifflor. »Selbstverständlich sind wir mit dabei.«

Das Gästehaus besaß einen unterirdischen Abstellplatz, in dem drei Gleitfahrzeuge geparkt standen. Julian Tifflor hatte Bolder Dann als seinen Begleiter gewählt. Pontima Scud übernahm das Steuer. Das Fahrzeug glitt den Hang hinab und fand zielsicher eine sorgfältig gepflegte Schneise, die geradlinig durch das Dickicht des Dschungels führte. Bunte Falter gaukelten in fleckigem Sonnenlicht, das durch das Blattwerk filterte. Gefiedertes Getier nahm Reißaus vor dem Fahrzeug, das sich fast geräuschlos durch den Wald schob. In den mit Lianen verkleideten Bäumen zur Rechten und zur Linken turnten Pelzwesen, Kreuzungen zwischen Seidenaffen und Eichhörnchen, wie es dem Auge des Terraners erschien. Es war eine friedliche Welt, voller Wärme und arglosen Lebens. Julian Tifflor erinnerte sich an die Worte, die Gulliver Smog gestern gesprochen hatte: Hier ließ es sich aushalten. Hierher konnte sich ein Mensch zurückziehen, wenn die Arbeit getan und die Zeit zum Ausruhen gekommen war.

Philosophenfürsten hatten sie die aturre genannt. Aber Gion Shaub Ayns Behausung war alles andere als fürstlich. Eine runde Hütte, aus dem Holz des

Waldes gebaut und mit den breiten Blattwedeln bananenähnlicher Gewächse bedeckt, war das Heim des Weisen. Es stand auf einer Lichtung, nahe dem südlichen Zipfel der Landzunge, die die Bucht nach Osten hin begrenzte. Unmittelbar neben der Hütte erhob sich ein schmuckloser, langgesteckter Baum von rechteckigem Grundriß. Pontima Scud erklärte, daß Gion Shaub Ayn dort Lehrveranstaltungen abhalte und das Bauwerk mehr als fünfhundert Besucher fasse.

Das Innere der Hütte war durch eine aus Gerten geflochtene Trennwand in zwei Räume geteilt. Ein bunter Vorhang verhüllte den Durchgang. Unregelmäßig geformte Fenster sorgten für Helligkeit. Der Boden war mit weichen Teppichen bedeckt. Das spärliche Mobiliar bestand aus exotisch geformten Stücken. Das Holz der Wände verströmte einen Duft, der an Zedern erinnerte.

Der bunte Vorhang wurde beiseite geschlagen, und der Hausherr erschien. In aufrechter Haltung war Gion Shaub Ayn etwa anderthalb Meter groß. Seine Kleidung bestand aus einem hellen Kaftan, der von einem ledernen Band gegürtet wurde. Der Weise musterte die Gäste mit durchdringendem Blick. Dann nahm er auf einem Möbelstück Platz, das Ähnlichkeit mit einem terranischen Reitsattel hatte. Er legte sich mit dem Bauch darauf und ließ Arme und Beine baumeln. Dann begann er zu sprechen. Seine Stimme hatte einen rauhen Klang. Er sprach Neyscam; aber seine Sprache war weder das effeminierte Gezwitscher der Vaasuren noch das schrille Zirpen der Cutenexer, sondern volltönend und wuchtig.

»Man hat mir berichtet, was ihr über eure Herkunft aussagt«, drang es aus dem Translator. »Ihr seid gekommen, um euch bei mir Rat zu holen. Ich will euch Auskunft geben, so gut ich kann.«

Julian Tifflor lächelte.

»Ganz so ist es nicht, du weiser Denker«, antwortete er. »Wir brauchen keinen Rat bezüglich unserer Herkunft. Wir wissen, woher wir kommen.«

»Aber ihr kommt von dort, woher niemand kommen kann«, hielt ihm Gion Shaub Ayn entgegen. »Diese Sache bedarf der Aufklärung.«

»Diese und andere auch«, pflichtete Tiffloor bei. »Wir sprachen über ein Wesen unseres Volkes, namens Illu Siragusa, und über ein großes Raumschiff, die NARGA SANT. Beide sind denselben Weg gekommen wie wir. Unser Freund Pontima Scud ist der Ansicht, daß du womöglich davon gehört hättest.«

Das Auge des Gimtras leuchtete in eigenartigem Glanz.

»Klänge der fernen Vergangenheit«, sprach er mit rauher Stimme. »Ich habe davon gehört. Aber es sind nur Legenden, die mir zu Ohren gekommen sind.«

»Für uns ist es wichtig zu erfahren, wie es ihnen ergangen ist«, sagte Tiffloor. »Wir suchen den Weg zurück. Wenn es irgendwelche Aufzeichnungen über Illu Siragusas Schicksal oder über die NARGA SANT gibt, könnten wir daraus lernen.«

»Lernen«, wiederholte Gion Shaub Ayn nachdenklich. »Lernen müßt ihr allerdings. Aber nicht aus alten Aufzeichnungen. Ihr müßt die Weisheit verstehen, die dem Netz der Schwarzen Sternenstraßen innewohnt. Ihr sollt Ehrfurcht empfinden vor dem Wissen der *anorii*, die die Straßen geschaffen haben. Ihr müßt begreifen, wie die Harmonien des Universums zur Justierung und Feineinstellung der Schwarzen Sternentore beitragen. Erst dann dürft ihr hoffen, daß es euch gelingen wird, den Rückweg zu finden.«

Der bombastische Wortschwall irritierte den Terraner.

»Wer sind die *anorii*?« fragte er knapp. Das Neyscam-Wort bedeutete >die Seienden<. Damit konnte er nichts anfangen.

»Die Erschaffer der Straßen«, antwortete der Gimtra.

»Sind es die, die von den Vaasuren *bnescrorre* genannt werden?«

»So ist es. Du mußt bedenken, daß die Vaasuren das wahre Verständnis um die Weisheit der *anorii* nicht besitzen. Deswegen behelfen sie sich mit einem

Wort, das den Meistern nicht gerecht wird.«

»Wo finde ich die *anorii*?« wollte Julian Tiffloor wissen.

Die Frage schien den Gimtra zu erheitern.

»Du findest sie nicht, mein Freund«, antwortete er. »Wenn dein Fall sie interessiert, werden sie Verbindung mit dir aufnehmen. Du kannst ihre Aufmerksamkeit auf dich lenken, indem du dich bemühst, alles zu lernen, was über die Harmonien des Universums bekannt ist.«

»Wo kann ich lernen?« fragte Tiffloor, den die Aussicht auf einen Lehrkurs, den er erst zu nehmen hätte, bevor er mit den *anorii* in Kontakt treten konnte, nicht sonderlich begeisterte.

»Hier«, sagte Gion Shaub Ayn. »Nicht umsonst heißt dieser Ort *nirmaar okvasna*, der Knotenpunkt der Erleuchtung. Viele kommen, um über die Harmonien des Universums zu hören. Sei mein Gast. Komm heute abend, unmittelbar nach Einbruch der Dunkelheit. Bring so viele Freunde mit, wie du magst, und sieh, ob ich dir bei deiner Suche behilflich sein kann.«

Aus den Augenwinkeln nahm Julian Tiffloor eine Bewegung wahr, die sich außerhalb der Hütte abspielte. Die Stämme, aus denen das kleine Bauwerk zusammengefügt war, schlossen nicht dicht. Es gab Lücken, die man mit Zweigen zu stopfen versucht hatte. Aber da waren immer noch» Spalte, durch die das rote Licht der Sonne fiel.

Draußen stand einer. Tiffloor sah nur den Schatten, den er gegen die Hüttenwand warf. Im Vergleich mit der Helligkeit der Lichtung war es dunkel im Innern der Hütte. Der dort draußen stand, hatte keine Hoffnung, etwas zu sehen. Er war gekommen, um zu lauschen.

Bolder Dahn war viel zu fasziniert von der Erscheinung des auf seinem Sattel ruhenden Gion Shaub Ayn, als daß er etwas hätte bemerken können. Auch Pontima Scud wirkte ahnungslos. Lediglich der Weise selbst schien etwas gesehen zu haben. Er gab einen Laut von

sich, den der Translator nicht übersetzte. Der Schatten draußen geriet in Bewegung. Er entfernte sich. Das saftige Gras dämpfte das Geräusch seiner Schritte; aber Julian Tifflor hörte sie dennoch.

»Ich werde kommen«, versprach er. »Ich danke dir für deine Bereitschaft, mir zu helfen.«

»Weisheit ist zu nichts nütze, wenn du sie nicht mit anderen teilst«, antwortete der Gimtra salbungsvoll.

Als sie die Hütte verließen, suchte Tifflor nach der Spur, die der Unbekannte durchs Gras gezogen haben mußte. Er fand sie. Sie war nicht besonders deutlich; aber es gab für ihn keinen Zweifel, daß sie dieselbe war, die er in der vergangenen Nacht gesehen hatte. Sie hätte recht gut von einem terranischen Schuh stammen können.

## 5.

Hatte die Szene am sonnenhellen Morgen eher pastoral gewirkt, so zeigte sich am Abend, daß die Gimtras sehr wohl über eine hochentwickelte Technik verfügten und die rustikale Lebensweise, deren Gion Shaub Ayn sich befleißigte, mehr einer Laune entsprang. Die Lichtung war von Heliostrahlern, die unter dem Dach des rechteckigen Gebäudes hingen, hell erleuchtet. Sanfte, fremdartige Musik schwang in der warmen Abendluft. Scharen von Fahrzeugen standen auf der freien Fläche geparkt, und im Innern des Baues hatten sich weit über vierhundert Wesen unterschiedlichster Herkunft zusammengefunden, um sich von der Weisheit des Gimtras bestrahlen zu lassen.

Der Innenraum nahm die gesamte Grundfläche des Gebäudes ein. Die Ränge, auf denen es sich die Zuhörer bequem gemacht hatten, wie es ihrer Körperform oder ihrer Gewohnheit entsprach, stiegen stufenförmig vom Zentrum aus an. Es gab auf jeder der vier Seiten mehrere Eingänge, von denen Rampen zu den Rängen emporführten. Die Decke des Raumes war mit großen Lumineszenzplatten bestückt,

die angenehme Helligkeit verbreiteten. Die Luft war erfüllt von den Lauten Hunderter gedämpfter Stimmen.

Julian Tifflors Delegation war vollzählig zur Stelle. Pontima Scud hatte es sich nicht nehmen lassen, die Fremden zu begleiten. Tifflor schritt die Rampe empor und sah sich um. Der Raum war fast zur Gänze gefüllt. Es gab nicht mehr viel freie Plätze. Tifflor brauchte keinen Anweisungen zu erteilen. Die Einzelheiten des Abends waren im Verlauf des Nachmittags mehrmals durchgesprochen worden. Jeder wußte, worauf es ankam. Gulliver Smog wandte sich wortlos nach rechts und fand einen Sitzplatz auf dem höchsten Rang, unmittelbar an der Längswand des Gebäudes. Vanda Taglia bewog zwei Gimtras durch freundliche Gesten, ein wenig zusammenzurücken, so daß sie sich neben dem Ausgang der Rampe niederlassen konnte. Tyly Chyunz und Bolder Dahn fanden ganz unten noch Raum, nur wenige Meter von der freien Fläche entfernt, auf der Gion Shaub Ayn in Kürze erscheinen würde.

Die Ankunft der Fremden hatte Aufsehen erregt. Man musterte sie mit respektvoller Neugierde. Es war wie an jenem Abend auf Kaalix, am »Ort der würdevollen Entspannung«. Damals hatte Tifflor das Verhalten der Neyscuurer als merkwürdig empfunden. Heute wußte er Bescheid. Er nahm auch zur Kenntnis, daß nicht allen seinen Begleitern dasselbe Maß an Interesse zuteil wurde. Pontima Scud und Tyly Chyunz fanden kaum Beachtung. Es waren die fünf Humanoiden, die die Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Julian Tifflor trat auf ein Geschöpf zu, das ihn aus großen, weit hervorquellenden Froschaugen musterte. Der Fremde schien zu merken, daß sein neugieriger Blick als aufdringlich empfunden wurde. Er senkte den Kopf. Dann stand er auf und entfernte sich. Julian Tifflor bot Nia Selegris den freigewordenen Platz an. Er selbst blieb stehen.

Die exotische Musik, die im Innern des Gebäudes ebenso wie draußen im Freien zu hören war, steigerte sich zum

dröhnenden, pochenden Krescendo und brach dann plötzlich ab. Ein greller Blitz zuckte durch den großen Raum, und als die geblendeten Augen wieder zu sehen vermochten, stand Gion Shaub Ayn drunten auf der freien Fläche in der Mitte der Halle.

»Das habe ich Jahrmarktskünstler in Terrania schon besser machen sehen«, murmelte Nia. »Wen will er beeindrucken?«

Julian Tiffloor antwortete nicht. Er trug eine leichte Allzweckkombination, die mit einem pikosyngesteuerten Kommunikationssystem ausgestattet war. Den Translator hatte er auf Simplex-Modus geschaltet: Er übertrug von Neyscam nach Interkosmo, aber nicht umgekehrt.

»Alles auf Posten?« fragte er leise.

Aus dem winzigen Empfänger, den er als Implantat hinter dem rechten Ohr trug, kamen die Antworten. Die Verbindung funktionierte einwandfrei. Gion Shaub Ayn begann zu sprechen. Seine Stimme, von geschickt plazierte[m] Gerät auf ein Vielfaches ihres natürlichen Volumens verstärkt, schien von allen Kanten und Winkeln des Raumes zu hallen.

»Klug sind die, die nach zusätzlichem Wissen streben. Wissen ist Macht, und die wahre Macht gehört dem, der die Harmonien des Universums zu deuten versteht. Hört mir zu, wenn ich von der unübertrefflichen Weisheit der *anorii* spreche, die als erste die Schwingungen des Kosmos verstehen lernten und die Schwarzen Sternenstraßen bauten...«

Der subkutane Empfänger sprach an.

»Linke Rampe Südseite«, war Gulliver Smogs Stimme zu hören. »Eben hereingekommen.«

Langsam wandte Julian Tiffloor den Kopf. Pontima Scud stand neben ihm, mit gespannter Aufmerksamkeit in Gion Shaub Ayns Vortrag vertieft. Am Ausgang der linken südlichen Rampe war eine hochgewachsene, verummte Gestalt erschienen. Sie schien von humanoider Form, soweit der schwere, graue Umhang, der bis zum Boden reichte, dies erkennen

ließ. Das düstere Kleidungsstück war mit einer Kapuze ausgestattet, die der Fremde so zurechtgezogen hatte, daß sein Gesicht im Schatten lag.

»Noch einer.« Das war Vanda Taglias Stimme. »Ostseite Mitte.«

»...die Technik begreift, die den Kontrollstationen der Schwarzen Sternentore innewohnt«, dröhnte Gion Shaub Ayn, »dem bieten die *anorii* Gelegenheit, in ihre Dienste zu treten. So ist es den Völkern der Aiscrou und der Vaasuren geschehen. Aus einer besonderen technischen Begabung leiten die Cutenexer ihre angesehene Stellung als Verwalter der Sternenstraßen ab, und von den Gimtras ist zu sagen ...«

»Der dritte«, flüsterte Tyly Chyunz aus dem Mikroempfänger. »Nordseite rechts.«

Sie sahen alle gleich aus. Sie waren ein gutes Stück über zwei Meter groß und trugen dieselbe Art von verummender Kleidung: graue, kapuzenbewehrte Umhänge. Warum sie sich verhüllten, war Julian Tiffloor ein Rätsel. Fürchteten sie die Neugierde derer, die hierhergekommen waren, um Gion Shaub Ayn sprechen zu können? Wollten sie, die wahren Herren der Schwarzen Sternenstraßen, nicht erkannt werden, während einer ihrer Jünger sich in bombastischen Tönen über ihre Weisheit äußerte?

Im Augenblick noch schenkte niemand ihnen Beachtung. Die Zuhörer waren in die Rede des weisen Gimtras vertieft. Er sprach nicht viel Greifbares, und wie jemand anhand seines mit blumigen Redewendungen verzierten Geschwätzes das Geheimnis der Sternenstraßen verstehen lernen sollte, war dem Unvoreingenommenen unklar. Aber Gion Shaub Ayn war sicherlich ein begnadeter Redner, und allein der Klang der rauhen, dröhnenden Stimme reichte hin, die Anwesenden in seinen Bann zu schlagen.

»Los jetzt«, sagte Tiffloor.

Er sah Gulliver Smog aufstehen. Der Hüne, dem die Mannschaft der CASSIOPEIA den Spitznamen »der Ertruser« verliehen hatte, fand es schwer, sich einen Weg durch die Menge zu



bahnen. Niemand wankte oder wich von seinem Platz. Das kam Smog freilich gerade recht; denn sein Auftrag lautete, ein bißchen Unruhe zu stiften. Man sollte auf ihn aufmerksam werden - besonders die drei vermummten Fremden. Er kletterte über drei lazertide Kreaturen hinweg und achtete darauf, einem der Echsenähnlichen das Knie gegen die Schulter zu rammen, so daß er hintenüber fiel. Auf dem obersten Rang entstand Unruhe, bis man begriff, daß der Fremde die Absicht hatte, das Gebäude zu verlassen. Das verstanden zwar die nicht, die Gion Shaub Ayn nach wie vor wie verzaubert lauschten. Aber der Respekt vor der humanoiden Gestalt war doch so groß, daß man ihr bereitwillig Platz machte.

Gulliver Smog entledigte sich seiner Aufgabe mit Geschick. Die drei Vermummten waren längst auf ihn aufmerksam geworden, als er den Ausgang der Rampe erreichte. Der weise Gimtra fuhr fort zu dröhnen. Es störte ihn nicht, daß einer der Zuhörer von seinem Vortrag so wenig hielt, daß er das Ende nicht abwarten sollte. Smog stampfte die Rampe hinab. Als Gion Shäub Ayn eine kurze Pause machte, hörte man den Terraner lauthals vor sich hin fluchen, und Sekunden später öffnete sich summend die Tür.

Inzwischen hatten sich auch Vanda Taglia, Tyly Chyunz und Boider Bahn in Bewegung gesetzt. Sie gingen manierlicher zu Werk als der >Ertruser< und gaben sich Mühe, die Rede des Gimtras nicht zu stören. Julian Tifflor bemerkte Unruhe bei den Vermummten. Sie waren mißtrauisch geworden, weil sie sich nicht erklären konnten, warum die Fremden ausgerechnet jetzt aufbrechen wollten. Tifflor konnte nicht erkennen, wie sie sich miteinander verständigten - vermutlich auf ähnliche Weise wie er mit seinen Begleitern. Die Gestalt an der Südwand der Halle wandte sich in Richtung des Ausgangs.

Julian Tifflor war zufrieden. Die Sache entwickelte sich wie geplant. Er gab Nia einen knappen Wink. Sie folgte ihm bereitwillig. Pontima Scud bemerkte erst

im letzten Augenblick, daß seine Gäste im Begriff waren, sich zu entfernen. Er blickte bestürzt, rührte sich jedoch nicht von der Stelle. Für ihn war es undenkbar, den Raum zu verlassen, solange der Weise noch sprach.

Tifflor nickte ihm beruhigend zu; dann schritt er an Nias Seite die Rampe hinab.

\*

Sie trafen sich vor Gion Shaub Ayns Hütte und machten sich daran, das anspruchslose Gebäude zu durchsuchen. Von den Vermummten war vorläufig noch nichts zu sehen. Den vorderen Raum kannte Tifflor von seinem Besuch am vergangenen Morgen. Im rückwärtigen fanden sie eine primitive Liegestatt und einen Verschlag, der für hygienische Zwecke eingerichtet war. Neben dem Verschlag führte eine einfache Klapptür ins Freie.

Es war Tifflor unangenehm, im Privatbereich eines Fremden zu schnüffeln. Aber hier blieb ihm kaum eine andere Wahl, wenn er ans Ziel gelangen wollte. Er hatte sich lange genug mit engstirnigen Nichtswissern herumgeärgert. Seine Geduld war zu Ende.

»Ich gehe hinaus«, erklärte er. »Wenn die Grauen mich sehen, werden sie hierherkommen. Es wird ihnen nicht recht sein, daß ich in Gion Shaub Ayns Habseligkeiten herumwühle. Nehmt den Hinterausgang und haltet euch in der Deckung der Hütte. Ich rechne nicht mit Schwierigkeiten.«

Er trat ins Freie. Auf der Fläche, die die Behausung des Gimtras vom größeren Gebäude trennte, standen reihenweise Fahrzeuge geparkt. Die drei Fremden - Anoree hatten sie sie genannt, weil das Wort *anorii* so, wie es im Neyscam ausgesprochen wurde, der menschlichen Zunge Schwierigkeiten bereitete - waren soeben erschienen. Sie standen unter dem großen Portal des Haupteingangs und wirkten ein wenig ratlos.

Julian Tifflor trat aus dem Schatten der

Hütte hervor. Sie sahen ihn und setzten sich sofort in Bewegung. Dem Terraner wäre es lieber gewesen, sie hätten durch irgendeine Geste die Friedlichkeit ihrer Absichten bekundet. Aber sie gaben kein Zeichen. Stumm und mit staksenden Schritten kamen sie auf die Hütte zu. Tiffloor wartete, bis sie sich auf 30 Meter genähert hatten. Dann wandte er sich um und kehrte ins Gebäude zurück.

Die restlichen fünf Mitglieder der Gruppe befanden sich im rückwärtigen Raum. Nia Selegris stand unter dem Durchgang und wartete auf Tifflores Anweisungen. Die Schritte der Anoree waren zu hören. Tiffloor stand an der Hüttenwand und spähte durch einen Ritz ins hell erleuchtete Freie. Die Vermummten blieben vor dem Eingang stehen. Einer von ihnen rief auf Neyscam:

»Komm heraus, Fremder! Wir haben mit dir zu sprechen.«

Tiffloor hatte den Translator auf geringste Lautstärke gestellt. Die übersetzten Worte waren eben noch zu hören. Er gab keine Antwort. Eine Minute verstrich, da rief der Anoree von neuem:

»Komm heraus, Fremder! Unser Anliegen ist ernsthaft. Wenn du nicht freiwillig kommst, holen wir dich mit Gewalt.«

Julian Tiffloor verzog ärgerlich das Gesicht. Es war sein Wunsch gewesen, daß die erste Begegnung von freundlicher Art sein sollte. Die Vorbereitungen, die er getroffen hatte, waren nur für den Notfall gedacht. Aber die Verhaltensweise der Anoree ließ wenig Raum für Illusionen. Er winkte Nia zu. Im Hintergrund hörte man matte Geräusche, als die Klapptür geöffnet wurde und einer nach dem anderen die Hütte so lautlos wie möglich verließ.

Julian Tiffloor wartete. Er sah einen der drei Anoree unter die Kutte greifen und die Hand mit angeschlagener Waffe wieder zum Vorschein bringen. Die Mündung war auf den offenen Eingang gerichtet. Ein nadelfeiner, grell leuchtender Energiestrahle stach aus dem Lauf und fuhr in die aus Gerten geflochtene Trennwand. Die Schußdauer betrug nur Bruchteile von

Sekunden; aber die thermische Energie des Treffers erzeugte Flammen, die am trockenen Holz emporleckten. Tiffloor nahm zur Kenntnis, daß die Anoree von anderer Mentalität waren als die Neyscuur-Völker, die er bisher kennengelernt hatte. Die Aiscrou, die Vaasuren und die Cutenexer: sie alle waren friedfertig und der Gewalt abgeneigt, und derselben Einstellung huldigten anscheinend auch die Gimtras. Die Grauen dagegen waren von ganz anderer Sorte. Da drüben in der großen Halle stand Gion Shaub Ayn und rühmte die Weisheit der Anoree. Hier waren sie, die Gerühmten, und schossen Gions armselige Behausung in Brand.

Um die Hütte herum kamen eilige Schritte. Einer der Vermummten gab einen schrillen Warnlaut von sich. Er kam zu spät. Das Summen mehrerer Paralysatoren war zu hören. Die Anoree begriffen, daß sie in eine Falle gegangen waren. Sie wandten sich zur Flucht; aber die singenden, lähmenden Strahlen waren schneller. Einer nach dem anderen stürzten die Grauen zu Boden. Die Waffen der Angreifer waren auf geringste Leistung justiert, weil niemand genau wußte, wie der anorische Körper auf die Strahlung eines galaktischen Paralysators reagierte.

Binnen weniger Sekunden war alles vorüber. Julian Tiffloor nützte die Gelegenheit, das Feuer zu löschen, das inzwischen mehrere Quadratmeter der geflochtenen Trennwand verzehrt hatte. Dann eilte er hinaus. Er blickte über den mit Fahrzeugen vollgestellten Platz zum großen Gebäude hinüber. Dort rührte sich nichts. Wahrscheinlich sang Gion Shaub Ayn noch immer in hellen Tönen das Loblied auf die unübertreffliche Weisheit der Erbauer der Schwarzen Sternstraßen.

Bolder Dahn machte sich auf den Weg. Er wußte, wie ein gimtraischer Gleiter zu steuern war. Wenige Minuten später kam er mit dem Fahrzeug, in dem Pontima Scud seine Gäste chauffiert hatte, zurück. Wortlos wurden die drei reglosen Gestalten der Anoree aufgeladen. Vanda Taglia hatte sich inzwischen vergewissert, daß ihnen kein ernsthafter Schaden zugefügt worden

war. Sie würden binnen einer Stunde wieder zu sich kommen. Die Waffen hatte man ihnen sicherheitshalber abgenommen.

Plötzlich waren die Laute vieler Stimmen zu hören. Das Portal des Haupteingangs hatte sich geöffnet. Gion Shaub Ayns Lehrveranstaltung war beendet, und die Zuhörer strömten aus der Halle. Ihr aufgeregtes Gerede war Zeugnis dafür, daß der Gimtra es verstand, Begeisterung für seine Lehre zu wecken.

Julian Tifflor nickte grimmig.

»Gut«, sagte er. »Wir warten auf Pontima Scud und Gion Shaub Ayn. Da geht es alles gleich in einem Aufwasch.«

\*

Die Anoree waren humanoid. Aber es wäre einem schwergefallen, sie mit Menschen terranischer Herkunft zu verwechseln. Man hatte ihnen die Kapuzen von den Schädeln gezogen. Ihre Köpfe waren nach hinten eiförmig in die Länge gezogen, was bedeuten mochte, daß sie über ein ungewöhnlich großes Gehirnvolumen verfügten. Ihre Haut war von alabasternem Weiß und völlig haarlos. Das Gesicht saß für menschliche Begriffe, wie Bolder

Dahn sich respektlos ausdrückte, »ein wenig zu weit unten«. Es nahm nur die Hälfte der Vorderseite des Schädels ein. Über kleinen, blassen Augen wölbten sich sanft geschwungene Brauenwülste. Die Nase war dünn und lang geraten. Der Mund war klein, aber von vollen Lippen umgeben, die zum Kuß geschürzt wirkten. Das Gesicht als Ganzes vermittelte den Eindruck harmloser Unschuld. Aber das war aus terranischer Sicht gesehen. Man mußte sich hüten, daraus falsche Schlüsse zu ziehen. Julian Tifflor empfand keinerlei Neigung, die Anoree für harmlos und unschuldig zu halten.

Gion Shaub Ayn und Pontima Scud hatten auf die Gefangennahme der Grauen mit Schock und Entsetzen reagiert. Tifflor war auf ihre Proteste nicht eingegangen. Er war bitter. Er durchschaute jetzt das Spiel,

das man mit ihm getrieben hatte. Er hatte die höchste Stufe der neyscuurischen Wissenshierarchie erreicht. Von den Anoree würde er erfahren, was er seit der Ankunft im Moischou Black Hole hatte wissen wollen: Wie die Schwarzen Sternenstraßen funktionierten und was er unternehmen mußte, um in die Lokale Galaxiengruppe zurückzukehren. Selbst die Aiscrou mußten von der Existenz der Anoree gewußt haben. Sie kannten vermutlich den Namen *anorii* nicht und wußten auch nicht, wo die Erbauer der Sternenstraßen zu finden waren. Aber wenigstens daß es sie gab, hätten sie erwähnen können. Statt dessen hatten sie Tifflors Expedition nach Kaalix geschickt, wo die Vaasuren sich ähnlich uneinsichtig und engstirnig verhielten. Von den Vaasuren wurden die Anoree *bnescrorre* genannt, was darauf hinwies, daß auch die Ersten Weichensteller das System der Hierarchie nicht völlig durchschauten. Aber die Vaasuren wußten, wie die Anoree aussahen. Deswegen war Julian Tifflor und Bolder Dahn im *shengri alanaal* mit so respektvoller Neugierde angestarrt worden. Man hatte sie aufgrund ihrer humanoiden Erscheinung für Erbauer der Schwarzen Sternenstraßen gehalten! Nachträglich wäre zu fragen gewesen, ob womöglich auch Accurr und die Mitglieder der Ratsbehörde diesem Irrtum erlegen waren und die Diskussion über die unerklärliche Herkunft der Fremden nur zur Irreführung betrieben hatten. Vielleicht hatten sie sich gar auf die Probe gestellt gefühlt. Aber solche Überlegungen waren heute nur noch von akademischem Wert. Die Vaasuren hatten es zugelassen, daß die Cutenexer sich der Fremden annahmen, und die Cutenexer wiederum hatten nichts Besseres zu tun gewußt, als Tifflor und seine Mannschaft an die Gimtras weiterzureichen.

Julian Tifflor war zornig. Er war angelogen, hinters Licht geführt, bespitzelt und für dumm verkauft worden. Damit hatte es jetzt unwiderruflich ein Ende. Er hatte Pontima Scud nicht gebeten, sondern ihm den Befehl gegeben, seine beiden

Artgenossen und die Überreste des unglückseligen Droiden Ochronosch herbeizuschaffen. Die entscheidende Aussprache fand im Gemeinschaftsraum des Gästehauses statt. Gion Shaub Ayn hatte nicht mitkommen wollen und gegen die Unverschämtheit der Fremden gegenüber einem Fürsten von Mareesh protestiert. Daraufhin war er von Tifflor höchst unsanft angefahren worden und hatte einsehen müssen, daß die Fremden zumindest im Augenblick keinen Spaß mehr verstanden. Die Anoree waren längst wieder bei Bewußtsein. Sie hatten ihre Namen genannt. Sie hießen Degruum, Gawal und Shyrbaat, und Degruum war der Wortführer. Über der wulstigen Oberlippe trug er ein graues Mal, das Tifflor für ein Mikrogerät hielt, und im linken Ohr läppchen glitzerte ein kleiner Kristall, der vermutlich auch nicht als Schmuck gedacht war. Die Anoree liebten es offenbar, den Körper mit technischem Gerät auszustaffieren. Gawal trug Kontaktlinsen, die wie Diamanten glitzerten und funkelten und den Blick in seine Pupillen verhinderten. Shyrbaat trug in die Haut eingebettete Mikroeinschlüsse, die auf den ersten Blick wie Pockennarben aussahen. Außerdem hatte er einen Filter in der Nase sitzen.

Julian Tifflors Blick ruhte auf der Antigravplattform, die Ochronoschs kläglichsten Überresten als Unterlage diente. Es war nicht zu erkennen, ob der Droide noch lebte. Seine Körpermaterie wirkte eingetrocknet und zeigte keine Tendenz mehr zu zerfließen. Tifflor wies mit der Hand auf die unappetitliche Masse und wandte sich an Degruum mit den Worten:

»Von diesem dort habt ihr uns bespitzeln lassen. Warum?«

»Wir wußten nicht, wer ihr wart«, antwortete der Anoree. Er sprach Neyscam; aber es kam Julian Tifflor so vor, als beherrsche er die Sprache nur unvollkommen. Die Laute, die er von sich gab, waren akzentbehaftet. »Wir hielten euch für potentiell gefährlich.«

»Ihr wußtest, daß wir von den Aiscrou nach Kaalix geleitet worden waren«, fuhr

Tifflor fort. »Ihr gabt diesen dreien«, dabei deutete er auf Pontima Scud, Algeybn Nugud und Barracn Zcam, »den Auftrag, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Den Droiden gabt ihr ihnen mit; aber sie wußten nichts von der Aufgabe, die Ochronosch zu erfüllen hatte?«

»So ist es«, bestätigte Degruum. »Dir mag es absonderlich erscheinen, aber für uns ist es eine normale Verfahrensweise. Die Droiden werden eigens für diesen Zweck gezüchtet. Sie besitzen die Fähigkeit, sich in kleine, autarke Bestandteile aufzulösen. Die Intelligenz der Bestandteile ist beschränkt, jedoch für die gestellte Aufgabe völlig ausreichend.«

»Die Bestandteile des Droiden hatten Informationen zu sammeln«, sagte Tifflor. »Wenn die drei Cutenexer nicht wußten, zu welchem Zweck sie Ochronosch mit sich herumzuschleppen hatten, wie kamt ihr dann jemals in den Besitz der Informationen?«

»Jedes Droidenbestandteil ist mit einem Mikrofunkgerät ausgestattet«, antwortete der Anoree knapp. »Es trägt außerdem eine Gruppe von Mikrocomputern im Leib. Die Computer können aus der Ferne angesprochen und zur Übertragung der gesammelten Informationen veranlaßt werden.«

Julian Tifflor musterte die graubraune Masse auf der Antigravplattform mit erstauntem Blick.

»Funkgeräte?« wunderte er sich. »Eure Kommunikationstechnik muß hervorragend entwickelt sein, wenn ihr es fertigbringt, in solch kleinen Objekten Hypersender und die dazugehörige Energieversorgung...«

Degruum ließ ihn nicht zu Ende sprechen. Er brachte ein paar Worte hervor. Tifflor unterbrach sich und wartete, bis der Translator übersetzt hatte.

»Keine Hypersender. Es handelt sich um konventionelle Funkgeräte auf elektromagnetischer Basis.«

»Mit welcher Reichweite?« Tifflors Frage kam wie aus der Pistole geschossen.

»Ein paar hundert Kilometer«, lautete die Antwort des Anoree.

Julian Tifflor sah ihn an. Eine Zeitlang sagte er nichts. Wer ihn kannte, dem entging nicht, wie es in ihm arbeitete. Schließlich begann er:

»Ihr seid seltsame Wesen. Uns liegt daran, freundlich mit euch auszukommen; aber ihr seid bereit, Gewalt anzuwenden, um einen von uns in die Hand zu bekommen. Die Aiscrou, die Vaasuren, die Cutenexer und die Gimtras sind eure Diener - getreue Diener, wie mir scheint. Aber ihr füttert sie mit halben Informationen, laßt sie über die Funktionsweise der Hierarchie, von der sie ein Teil sind, im unklaren und denkt euch nichts dabei, diesem dort«, der Wink ging in Gion Shaub Ayns Richtung, »die Hütte niederzubrennen. Ihr wißt, daß wir auf der Suche nach Antworten sind und daß nur ihr sie uns geben könnt. Wenn die Reichweite der Funkgeräte in den Bestandteilen des Droiden nur ein paar hundert Kilometer beträgt, dann heißt das, daß ihr die ganze Zeit über in unserer Nähe wart. Warum habt ihr euch nicht zu erkennen gegeben?«

»Für dich mag sich das alles merkwürdig anhören«, antwortete Degruum. Er wirkte nicht im geringsten verlegen. »Deine Denkweise ist anders als die unsere. Eines Tages wirst du vielleicht verstehen, warum wir so und nicht anders gehandelt haben. Wir selbst wissen inzwischen, daß wir euch falsch eingeschätzt haben. Wir hielten euch für Wesen, die uns unter Umständen gefährlich werden konnten. Vieles von dem, was du nicht begreifst, war simple Vorsichtsmaßnahme.«

»Mein Gott«, stieß Julian Tifflor hervor, »für wen habt ihr uns gehalten?«

»Für *cantarui*«, antwortete Degruum.

\*

Julian Tifflor war zurückgefahren. Der Ausdruck ungläubigen Staunens lag auf seinem Gesicht.

»Für Cantaro!« rief er. »Du kennst sie also! Wie kannst du uns mit ihnen verwechseln?«

»Die Cantaro, wie du sie nennst, sind

eigenartige Wesen«, sagte Degruum. »Mit dem, was die Natur ihnen gegeben hat, sind sie nicht zufrieden. Ihr Streben war schon immer, den Körper zu höchster Leistungsfähigkeit zu züchten. Um dieses Ziel zu erreichen, nutzten sie alle Mittel: mechanische, syntronische und gentechnische. Die Cantaro entstammen unserem Volk. Aber sie haben die Heimat längst verlassen, und wie sie heute aussehen, weiß niemand. Es war, wie du selbst zugeben wirst, keine abwegige Vermutung, daß ihr Cantaro sein könntet.«

Tifflor waren vor Staunen die Worte ausgegangen. Terraner mit Cantaro verwechselt - wie konnte so etwas geschehen? Gleichzeitig erregte ihn die Aussicht, von Degruum und seinen beiden Artgenossen mehr über die geheimnisvollen Herrscher der Milchstraße erfahren zu können. Es drängte ihn, entsprechende Fragen zu stellen. Aber bei aller Ungeduld und Wißbegierde war ihm doch klar, daß sich in diesem Raum ein paar Zuhörer zuviel befanden. Die Anoree waren offenbar darauf bedacht, ihren Hilfsvölkern nur kleine Dosen sorgfältig ausgewählter Informationen zukommen zu lassen. Wenn er den Anoree jetzt auf die Cantaro angesprochen hätte, wäre ihm wohl die Antwort verweigert worden.

Inzwischen war Degruum das Schweigen anscheinend zu lang geworden. Er begann zu sprechen.

»Es gibt vieles, das wir beide erfahren und wissen wollen. Ich kenne die Fragen, die du stellst; mir ist über sie berichtet worden. Du fragst nach den Cantaro, nach einem Wesen namens Illu Siragusa und nach einem Raumschiff, das NARGA SANT heißt. Ich weiß ein paar Antworten auf deine Fragen. Aber zur gleichen Zeit bin auch ich neugierig. Ich will erfahren, woher du kommst. Ich will wissen, ob es da wirklich Sternenstraßen gibt, die wir nicht kennen. Ich möchte vor allen Dingen in Erfahrung bringen, warum du dich für die Cantaro interessierst. Sind sie deine Freunde, deine Feinde? Wo bist du ihnen begegnet? All diese Dinge machen mich wißbegierig. Du stimmst mit mir überein,

daß hier nicht die Gelegenheit ist, über solche Dinge zu sprechen. Überdies können meine Antworten auf deine Fragen nicht nur mit Worten gegeben werden. Es gibt Zusammenhänge, die ich dir nur dadurch erklären kann, daß ich sie dir zeige. Laß mich dir einen Vorschlag machen.«

Julian Tifflor war von der Rede des Anoree eigenartig berührt. Er hatte, als diese Auseinandersetzung begann, Ärger, Zorn - ja, für gewisse unter den Anwesenden sogar Verachtung empfunden. Jetzt jedoch wandelte sich seine Einstellung allmählich. Degruum hatte vernünftig gesprochen, wie man es von einem zivilisierten Wesen erwartete. Er machte einen vertrauenswürdigen Eindruck. Er war bereit, Fragen zu beantworten, denen andere bisher mit Unverständnis gegenübergestanden hatten. Tifflor glaubte zu empfinden, daß er von Degruum als Gleichberechtigter betrachtet wurde. Das war zuvor nicht der Fall gewesen. Die Anoree hatten geglaubt, ihn aus Gion Schaub Ayns Hütte ausräuchern zu können, als ob er einer von ihren primitiven Unterlingen wäre.

Nun gut: Man hatte ihn überzeugt. Anstatt sie zu fassen, waren die Anoree den Fremden selber in die Hände gefallen. Manchmal bedurfte es brutaler Mittel, eine Situation zu schaffen, in der man zivil miteinander verkehren konnte. Es war in diesem Augenblick sicherlich nicht unvernünftig, Degruums Vorschlag wenigstens in Erwägung zu ziehen.

»Laß mich hören«, sagte Julian Tifflor.

»Es kostet mich einen kurzen Funkspruch, dann ist unser Raumschiff über Mareesh zur Stelle«, antwortete der Anoree. »Der Name des Schiffes ist *yalcandui*. Es ist für das Befahren der Schwarzen Sternenstraßen bestens ausgerüstet. Das ist wichtig; denn wir werden weite Strecken zurückzulegen haben. Ich möchte dich und deine Begleiter auf eine Reise einladen, in deren Verlauf du viele Antworten auf deine Fragen finden wirst.«

»Eine lange Reise, auf der viel Zeit

vergeht?« fragte Tifflor vorsichtig.

»Wieviel Zeit du verbringst, liegt allein an dir«, erklärte Degruum. »Die Fahrten entlang der Sternenstraßen sind so gut wie zeitverlustfrei. Wie lange du dich am Zielort aufhalten willst, mußt du selbst entscheiden.«

Tifflor sah sich um. Nia Selegris nickte ihm lächelnd zu. Bolder Dahn wiegte den Kopf und sah im großen und ganzen recht zufrieden aus. Gulliver Smog hatte die Unterlippe nach vorne geschoben und blickte nachdenklich zur Decke empor. Aber auch er schien an Degruums Vorschlag vorerst keinen Fehler zu finden. Tyly Chyunz hatte das vordere Augenpaar geschlossen, was bei ihm bedeutete, daß er sich einer der beiden möglichen Entscheidungen ebenso bereitwillig beugen werde wie der anderen. Vanda Taglia blickte aus leuchtenden Augen und sagte:

»Warum eigentlich nicht?«

Julian Tifflor wandte sich an den Anoree.

»Die Chancen sind gut, daß wir auf dein Ansinnen eingehen«, sagte er. »Aber wir brauchen ein paar Stunden, um uns endgültig darüber klarzuwerden.«

»Das verstehe ich«, erklärte Degruum. »Ich werde die *yalcandui* inzwischen herbeirufen und mir morgen deinen Bescheid holen.«

Er stand auf und gab damit auch den anderen Neyscuurern ein Zeichen, daß es an der Zeit sei, Abschied zu nehmen. Die drei Cutenexer setzten das Triebwerk der Antigravplattform in Bewegung. Als sie durch den Ausgang glitt, sprach Degruum zu Tifflor:

»Mach dir über Ochronosch keine Sorgen. Er ist tot. Aber er hat nie gewußt, daß er lebte. Der Inhalt seines Bewußtseins bestand allein aus den Gedanken, die ihm sein Programm eingab. Er war ein Roboter, mehr nicht.«

»Aber einer organischer Herkunft«, antwortete Julian Tifflor. »Ich werde über deine Worte nachdenken.«

\*

Später, viel später, saßen sie noch zusammen: Nia Selegris, Julian Tifflor und Bolder Dahn.

»Ich halte es für eine gute Idee«, erklärte Dahn. »Mein Leben lang habe ich von Illu Siragusa geträumt. Sie soll eine der schönsten Frauen gewesen sein, die die Gattung Mensch je hervorgebracht hat.«

»Ich hätte zu dir viel mehr Zutrauen, wenn du nicht immer die richtigen Entscheidungen aus den falschen Beweggründen träfest«, antwortete Tifflor mit freundlichem Spott. »Wir haben uns entschlossen, Degruums Angebot anzunehmen. Aber die Hoffnung, Illu Siragusa wiederzusehen, spielte bei diesem Entschluß wirklich keine Rolle. Selbst wenn sie die schönste Frau des Universums gewesen wäre - wie müßte sie, ohne Zellaktivator, heute im Alter von weit über siebenhundert Jahren aussehen?«

Bolder Dahn seufzte.

»Man kann träumen«, meinte er.

»Ich mache mir ganz andere Sorgen«, sagte Nia.

Sie hatte sich die ganze Zeit über ruhig verhalten. Ihre unerwartete Äußerung erregte sofort das Interesse der beiden Männer.

»Was für welche?« fragten sie wie aus einem Mund.

»Degruum hat uns versichert, daß die Dauer der Reise allein von uns abhängt«, antwortete Nia. »Die Fahrt entlang der Sternenstraßen verbraucht nicht viel Zeit. Er mag recht haben, obwohl Icho Tolot andere Erfahrungen gemacht hat. Aber werden wir uns bei all den Geheimnissen, die die Anoree vor unseren Augen ent-

Schleiern wollen, rechtzeitig an die drei

Raumschiffe erinnern, die da hinten irgendwo auf uns warten? Und daran, daß es eigentlich unsere vordringlichste Aufgabe ist, auf dem schnellsten Weg zur Milchstraße zurückzukehren?«

Tifflors Handbewegung deutete an, daß er den Fragen kein besonderes Gewicht beimaß.

»Mit wem, denkt sie, ist sie verheiratet?« fragte er in die Luft hinein, als gäbe es da noch einen dritten, unsichtbaren Zuhörer. »Mit einem verantwortungslosen Abenteurer, der seine Pflichten vergißt, sobald die *action* heiß genug wird?«

Nia Selegris wurde unvermittelt ernst und beugte sich nach vorne.

»Über einen mache ich mir wirklich Sorgen«, erklärte sie.

»Und wer könnte das sein?«

»Tosh-Poin. Die BARBAROSSA ist ausgerissen. Sein geliebtes Neutrum hat sich ihm entzogen. Er ist an Bord der PERSEUS - gefangen, wie es ihm sicherlich erscheint; denn auf der PERSEUS gibt es keinen einzigen Mamositu: nicht männlich, nicht neutral, nicht weiblich. Wie kommt er mit seinen Problemen zurecht?«

Julian Tifflor lachte und Bolder Darm stimmte ein.

»Das lassen wir seine Sorge sein«, antwortete Tifflor, nachdem er sich vom Anfall abrupter Heiterkeit halbwegs erholt hatte. »Die Probleme der Liebe soll man ernst nehmen. Aber weitaus ernster ist das, was vor uns liegt.«

Nia Selegris antwortete ihm mit einem nachdenklichen Blick. Es sah zuerst aus, als wollte sie sich zu diesem Thema überhaupt nicht mehr äußern. Aber schließlich sagte sie:

»Na - ich weiß nicht...«

E N D E

*Die BARBAROSSA mit dem Draufgänger Ferr-Moon setzt sich von Tifflors Verband ab, und die Freihändler an Bord handeln auf eigene Faust. Was die Besatzung dieses Schiffes anschließend erlebt, das berichtet Arndt Ellmer im Perry Rhodan-Band der nächsten Woche. Der Roman erscheint unter dem Titel:*

# *DIE FLUCHT DER BARBAROSSA*